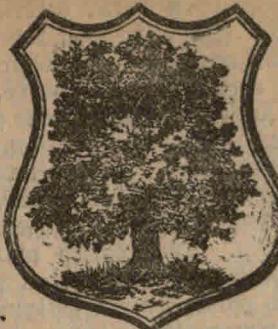


Waldenburger



Wochenblatt.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 M. 70 Pf.
bei Zustellung durch den Brieftäger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefische 15, Stellenteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriefreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Mehrere feindliche Gräben südlich des Termithügels erfüllt.

Erfolgreiches Gefecht gegen englische Zerstörer. — König Ludwig von Bayern über die Ernährungsfrage. — Hinrichtungsdebatten im englischen Unterhause. — Die türkische Beute aus den Kämpfen am Suezkanal. — Niederlage der Engländer bei Aden.

Von der Westfront.

Selbstvernichtungskrieg.

WTB. Die „Gazette des Ardennes“ bringt regelmäßig die Namen der durch das Feuer der eigenen Landsleute getöteten und verwundeten Bewohner Frankreichs. Wir entnehmen dieser Liste folgende Zahlen: tot 27 Personen; verwundet 75 Personen. Es erhöht sich die Gesamtzahl der seit dem September 1915 festgestellten Opfer der feindlichen Beschleierung unter den Bewohnern des eigenen oder verbündeten Landes auf 1313 Personen.

Die Russen an der Westfront.

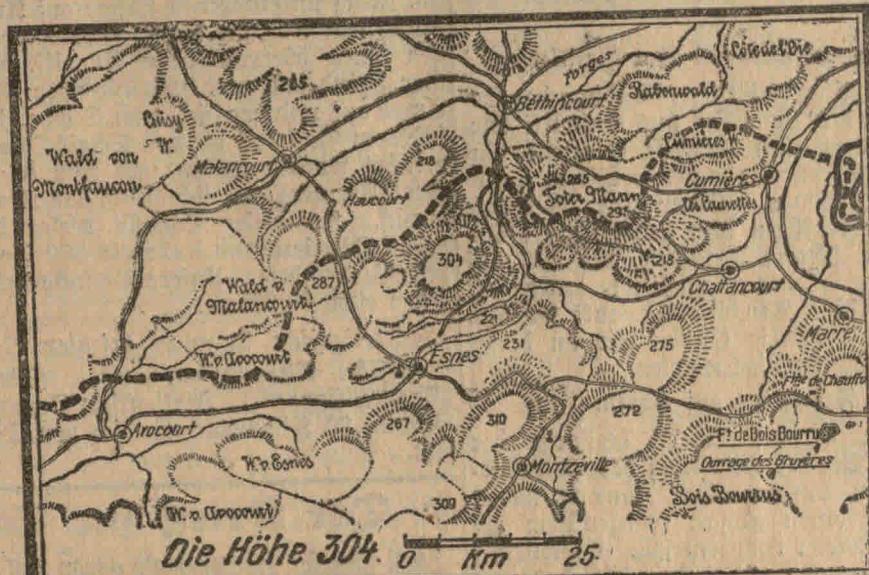
Der Amsterdamer Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung“ erfährt aus guter Quelle, daß sich zurzeit ungefähr 10 000 Russen an der Westfront befinden. Gegen 5000 Russen sind in England und werden gleichfalls über Boulogne an die Westfront befördert.

Solidaritätstruppen.

Von der russischen Grenze, 8. Mai, erfährt die „National-Zeitung“: Nunmehr betonen alle russischen Blätter, daß die russischen Truppen sendungen nach Frankreich, England und Salonti nicht dazu dienen sollen, eine wesentliche Stärkung der Fronten im Westen zu bilden, sondern ausschließlich eine Rundgebung der Solidarität der Verbündeten darstellen sollen. Im höchsten Falle betragen die russischen „Solidaritätstruppen“ an der französischen Front eine Division, was auch schon daraus hervorgehe, daß als Leiter der russischen Truppen-Expedition laut „Rufkoje Wjedomosti“ ein Divisions-Kommandeur ausersehen sei. Die Truppenabteilungen, die nach England befördert wurden, bestehen zu einem erheblichen Teile aus Minderkriegstauglichen, die dort ausnahmslos für die Munitionsherstellung verwendet werden sollen; zum Teil sind es Militärschüler aus Italien, die auf Grund des russisch-italienischen Abkommens sich freiwillig für den Kriegsdienst gemeldet haben.

Neue Verhandlungen mit Japan.

„Rufkoje Sowje“ berichtet, daß in Tokio wieder diplomatische Verhandlungen stattfinden, die bezwecken, die japanische Regierung zu bewegen, größere Truppentransporthäfen nach dem französischen Kriegsschauplatz zu entenden oder die Hilfskontingente in Ägypten derart zu verstärken, daß von dort die australischen Truppen abgelöst werden können. Ihren Widerstand gegen eine derartige Truppenentsendung nach dem europäischen Kriegsschauplatz begründete die Tokioter Regierung früher in der Hauptsache mit der Schwierigkeit der Verschiffung von größeren Truppenabteilungen für eine so weite Strecke. Nunmehr wird von Seiten der französischen, russischen und englischen Diplomatie in Tokio darauf hingewiesen, daß diese Schwierigkeiten keineswegs so groß seien, wie man allgemein annimme. Die Verschiffung von russischen Trup-



Die Höhe 304.

die von unserem pommerschen Helden genommen wurde, übertrug sämtliche Berghöhen auf dem linken Maasufer und beherrschte dabei die feindlichen Stellungen westlich von Verdun. Die Franzosen hatten, solange sie noch im Westen der Linie Malancourt-Bethincourt waren, selbst die Höhe 304 stets als ihre Hauptverteidigungsstellung bezeichnet. Die Höhe bildete den wichtigsten Stützpunkt und das Kernwerk auf diesem Abschnitt. Mit dem Verlust der Stellungen bei Malancourt, Haucourt und Bethincourt verlor aber die Höhe 304 als zentrale geogene Stützpunkt und rückte in die vordeutsche Gefechtslinie. Sie wurde deshalb auch von den Franzosen nur als vorgeschobene Stellung bezeichnet, während sich die Hauptverteidigungslinien weiter rückwärts, südlich Esnes, befinden sollten. In der Theorie mag man beim Festungsrieg zwischen vorgeschobenen Stellungen und Hauptstellungen unterscheiden. In der Praxis ist dies, wie der militärische Mitarbeiter der „Voss. Btg.“ hervorhebt, ohne jede Bedeutung. Dabei handelt es sich für die Franzosen einfach darum, jede direkt an den deutschen Linien gelegene Stellung möglichst hartnäckig und nachhaltig zu verteidigen, um das Vorbreiten des deutschen Angriffs aufzuhalten und Zeit zu gewinnen. Je länger eine Linie gehalten wird, desto größer ist der Erfolg für den Verteidiger, und umgekehrt bedeutet jeder, auch der kleinste Verlust, in dem vordeeren Stellungen einen empfindlichen Mittschlag. Lediglich danach muß die Entwicklung des Kampfes bei Verdun beurteilt werden; ob die französischen Militärtatkräfte und die französische Presse dabei eine Stellung als Vor- oder Hauptstellung bezeichnen, ist ganz gleichgültig. Der Verlust der Höhe 304 wirkt jedenfalls auf ganz Frankreich niederschmetternd wie ein Keulenschlag, denn Verdun ist nun ernster bedroht als je.

pen aus Wladivostok nach Marseille habe schlagend diesen Beweis erbracht. Bisher verharrt die japanische Regierung noch im Widerstand gegen das Ansehen.

Englische Hilfsvölker an der Front.

WTB. London, 9. Mai. Das Kriegsamt meldet: Australische und muslimische Truppen sind in Frankreich eingetroffen und haben einen Frontabschnitt übernommen.

Von den übrigen Fronten.

WTB. Wien, 8. Mai.

Russischer und südostlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Einzelne Teile des Görzer Brückenkopfes und der Raum von San Martino standen gestern zeitweise unter lebhaftem Geschützfeuer. Westlich der Kirche dieses Dörfchens ist ein Teil der feindlichen Stellung durch eine mächtige Minensprengung zerstört worden. Die Italiener erlitten große Verluste. Am Nordhange des Monte San Michele nahmen unsere Truppen einen kleinen feindlichen Stützpunkt. Unsere Flieger waren

auf das gegnerische Lager bei Chiopris südlich von Cormons zahlreiche Bomben ab. In mehreren Abschnitten der Tiroler Ostfront und bei Riva lebhaftes Artilleriekämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Zunehmende Angriffe deutscher Flieger auf Riga.

Aus Stockholm, 7. Mai, berichtet das „Berl. Tageblatt“: Der Kriegsberichterstatter der „Rjetzsch“ meldet, daß die feindlichen Fliegerangriffe auf Riga in letzter Zeit merklich zugenommen hätten. Da nun die Lauben sehr niedrig fliegen, gelängen ihnen sehr oft Volltreffer, die großen Schaden anrichteten. Dabei bedienten sich die deutschen Flieger allerlei kunstvoller List. So ließen sie sich z. B. pfeilschnell wie Adler, die auf ihre Beute stießen, nieder, indem sie so eine Notlandung vortäuschten, nur um ihr Ziel sicherer zu treffen und dann schließlich davonzufliegen. Die Abwehr sei dadurch noch erschwert, daß ein solches deutsches Flugzeug gegen die Beschleierung fügelfest und gut bewaffnet sei.

3000 Mann italienische Offiziersverluste.

Der Berichterstatter Kirchlechner meldet dem „L.-A.“ aus dem österreichischen Kriegspressequartier: Nach einer unbedingt verlässlichen und eher zu niedrig greifenden Privat-Statistik der italienischen Offiziersverluste, die an der Hand der italienischen Blätter geführt wird, erreichen sie die Zahl 3000, davon sind 5 Generale, 62 Obersten und Oberstleutnants, 104 Majore, 544 Hauptleute und Gleichgestellte, sonst Subalterne.

Das Oberkommando der Serben.

Aus Petersburg, 7. Mai, erfährt die „Frankf. Ztg.“: Aus Athen wird gemeldet, daß der bisherige serbische General Putnik infolge Krankheit endgültig zurückgetreten sei. Die oberste Heeresleitung der serbischen Armee hat Oberstleutnant Vasic übernommen.

Pasitsch redet von einer 150 000 Mann starken serbischen Armee.

U. Eine Meldung der Petersburger Telegraphenagentur besagt: Beim Empfang von Pressevertretern erklärte der serbische Ministerpräsident, er sei überzeugt, daß die Frage des Durchmarsches serbischer Truppen durch griechisches Gebiet in günstigem Sinne gelöst werde. Serbien verfüge über eine Armee von ausgeruhten und wiederhergestellten 150 000 Mann. Pasitsch gab der Hoffnung Ausdruck, die er aus guter Quelle schöpfe und die er teile, daß sich auf dem Balkan für die Verbündeten sehr ausgedehnte Perspektiven eröffnen, und daß der Krieg wahrscheinlich nächsten Herbst beendet sein werde.

Die Serben in Saloniki ohne Artillerie.

Der „Gisti Ujzag“ gibt eine Meldung der Sozieter „Balkanska Tribuna“ aus Saloniki wieder, wonach dort fünf serbische Generale eintrafen, um das Kommando der serbischen Truppen zu übernehmen. Einer der Generale äußerte: Wir verfügen über keine schwere Artillerie. Jene schwere Artillerie, die uns auf dem Dampfer „Provence“ gesandt wurde, ist durch ein deutsches Tauchboot versenkt worden. Ohne schwere Artillerie können wir an dieser Front aber keine Erfolge erzielen.

Die Franzosen auf Korfu.

Aus Athen berichtet Mario Bassarge der „Voss. Ztg.“: Bei der Mündung des Potamos-Flusses, bei dem Dorfe gleichen Namens, haben die Engländer einen großen Funkenturm errichtet, der 80 Meter hoch sein soll. Es wurden bisher 11 Flugzeuge nach Korfu geschafft, davon stürzte eins beim ersten Probeflug mit Insassen ab; ein anderes wurde durch Oststurm zerstört, ein drittes kehrte von einem Fluge nach der epirischen Grenze nicht mehr zurück. Auffallend ist, daß in Korfu die Griechen sich mit den Franzosen schlechter als mit den Engländern vertragen. Während die Engländer sich abseits halten, überhaupt mit dem Kriege nichts zu tun zu haben scheinen, rufen die Franzosen durch ihr anmaßendes Auftreten täglich Streitigkeiten hervor. Sie dringen in Wirtschaften ein, betrinken sich, ohne zu bezahlen, oder verlangen die Annahme von serbischen Geld zum Kürse des griechischen. Sie verlangen, man solle Venizelos hochleben lassen, beschimpfen den König, lärmten auf den Straßen, so daß man jetzt ganz zufrieden ist, daß lebhaft angefangen wurde, die bisher gelandeten jungen französischen Truppen durch zuviele älterer Jahrgänge zu ersetzen. 2500 Mann wurden nach Frankreich abtransportiert. Am 28. April hissten die Franzosen unter Trompetengeschmetter die französische Fahne auf der neuen Kaserne, die bisher verschont worden war.

Das türkische Kampfgebiet.

Der türkische amtliche Bericht.

Niederlage der Engländer bei Alden.

WTB. Konstantinopel, 9. Mai. An der Istrafront und im Abschnitt von Felahie nur stellenweise aussehende Tätigkeit der beiden Artillerien. Das Steigen des Tigris zerstörte auf beiden Seiten einen Teil der Gräben. Wir setzten die unsrigen jogleich wieder instand. Außer General Townshend und mehreren höheren Offizieren kamen bei Ruk el Amara 551 Offiziere niederen Grades, darunter die Hälfte Europäer, der Rest Indier, in Gefangenschaft. Von den gefangenen Soldaten sind 25 % Engländer, die übrigen Indier. Obwohl der Feind vor der

Kapitulation einen Teil der Geschütze, Gewehre und Kriegsmaterial zerstört und das übrige in den Tigris geworfen hatte, verblieb noch eine Beute, die bis jetzt noch gezählt wird und mit leichten Ausbesserungen verwendbar ist, nämlich 40 Kanonen verschiedenem Kalibers, 20 Maschinengewehre, fast 500 Gewehre, eine große Menge Artillerie- und Infanteriemunition, ein großes und ein kleines Schiff, die gegenwärtig wieder verwendet werden, vier Automobile, drei Flugzeuge, sowie eine Menge Kriegsgerät, das noch nicht gezählt ist. Die Waffen und Munition, die in den Flug geworfen worden sind, werden nach und nach geborgen. Diejenigen Einwohner von Ruk el Amara, die nicht zu uns herüberkommen konnten, empfingen uns mit großer Festlichkeit und vergossen Freudentränen beim Einführen unserer Truppen, die sich vor allem damit befaßten, den Belagerten Lebensmittel auszuteilen.

In den letzten Kämpfen bei Rukia und Divar und westlich davon und 15 Kilometer östlich des Suezkanals nahmen wir dem Feinde 240 Lasttiere, 120 Kamele, 67 Zelte, 220 Sättel, 57 Kisten Munition, 100 Gewehre, 2 Maschinengewehre, 163 Säbel, eine Menge Bajonette und andere Gegenstände ab. An der Front von Alden versuchte am 10. März eine feindliche, aus Infanterie und Kavallerie zusammengesetzte Abteilung durch eine Flankenbewegung unsere Abteilung nördlich von Schäf Osman zu überraschen. Sie wurde zurückgewiesen und ließ Tote und Verwundete am Platze. Am 15. und 16. März unternahmen unsere auf Amad, nordöstlich von Schäf Osman, entstandenen Abteilungen einen überraschenden Angriff, der gelang. Der Feind gab nach zweistündigem Widerstand Amad auf und zog sich nach Siliden, trotz seiner schweren Geschütze, die von Schäf Osman herangeführt worden waren und trotz der Kanonen eines Kreuzers, der sich östlich von Amad befand, zurück. In dieser Schlacht verlor der Feind sieben Offiziere und mehr als 300 sonstige Tote und Verwundete. Unsere Verluste betragen dagegen etwa 30 Mann.

Italienische Truppen besetzen Bardia.

WTB. Alexandrien, 8. Mai. (Meldung der „Agence Havas“.) Italienische Truppen haben Bardia, 30 Kilometer nördlich von Sollun, besetzt.

Der Krieg zur See.

Zwei deutsche Torpedoboote gegen fünf englische Zerstörer.

WTB. (Amtlich.) Berlin, 9. Mai. Gelegenlich einer Erkundungsreise hatten zwei unserer Torpedoboote nördlich Ostende am 8. Mai vormittags ein kurzes Gesicht mit fünf englischen Zerstörern, wobei ein Zerstörer durch Artillerietreffer schwer beschädigt wurde. Unsere Torpedoboote sind wohlbehalten in den Hafen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.
Versenkung.

„L.-A.“ meldet aus Kopenhagen: Ein Telegramm aus Göteborg bringt die Meldung eines heimgekehrt Kapitäns, der auf der Kursslinie Comet-Hamsholm in der Nordsee drei brennenden Segelschiffen, von den Kämmen verlassen, begegnet ist. — „L.-A.“ meldet aus Kopenhagen: Der norwegische Dampfer „Speed“ ist in der Nordsee verunglückt und gesunken. Die Ursache des Unfalls ist nicht bekannt geworden. — U. Der in Flüggen eingetroffene Dampfer „Stella“ berichtet, daß er zwischen Galloper und Nordhafen zwei Brüder gesichtet habe, deren Masten aus dem Wasser hervorragen. — Nach einer „Lloyd“-Meldung soll sich der Schiffs-Dampfer „Cymric“ (12 000 Registertonnen) in einem Zustande befinden. Die „Cymric“ hatte keine Fahrgäste an Bord. Sie befand sich mit gänzlicher Ladung auf der Reise nach England. — Reuters Bureau meldet: Die „Cymric“ soll von einem deutschen Unterseeboot im atlantischen Ozean torpediert worden sein. — „Tempo“ zufolge landete im Hafen von Villa Garcia ein spanischer Dampfer 18 Offiziere und Matrosen des französischen Seglers „Marie Molinos“, die in Booten angetroffen worden waren. Sie erklärten, daß ihnen am 8. Mai ein deutsches Unterseeboot begegnet sei. Das Schiff wurde, nachdem ihnen 15 Minuten Freiheit zur Rettung gegeben war, versenkt.

WTB. Brest, 9. Mai. Ein deutsches Unterseeboot rettete den englischen Biermaster „Dalmat“. Zwei Offiziere und zehn Mann sind gerettet. Das Schiffsal von 14 Mann ist unbekannt.

Das Erlebnis eines englischen Prizenkommandos.

U. Berlin, 8. Mai. Am 22. März d. J. hielt ein deutsches Unterseeboot 140 Seemeilen westlich der Hebriden die norwegische Bark „Pestalozzi“ an. Bei Durchsuchung des Schiffes entdeckte die U-Bootsmannschaft ein aus einem Seoffizier, einem Unteroffizier und vier Mann bestehendes englisches Prizenkommando auf der norwegischen Bark. Die Engländer trugen mit Ausnahme eines Mannes sämtlich Boot. Sie hatten die

norwegische Bark, die mit einer Ladung Cement von Maland nach Santa Fé unterwegs war, beschlagnahmt zu bringen. Der deutsche U-Boots-Kommandant hat, wie die „Telegraphen-Union“ berichtet, das englische Prizenkommando auf. Der englische Seoffizier und der Unteroffizier wurden als Gefangene an Bord des U-Bootes gebracht, die übrigen vier Mann mußten nach Abgabe ihrer Waffen unschuldig an Bord des norwegischen Schiffs die Reise nach Santa Fé machen.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Mai. Die Kaiserin empfing in Bad Homburg Sonntag nachmittag 60 verwundete und frische Offiziere der deutschen und der verbündeten Armeen, die dort zur Ruhe weilen, zum Tee im Schloß. Die bulgarischen Offiziere waren alle eingeladen.

— Staatssekretär Dr. Delbrück ist erkrankt. Im Haushaltsausschuss des Reichstags erklärte gestern Unterstaatssekretär Dr. Richter, daß Dr. Delbrück wegen seiner Erkrankung den Verhandlungen über den Staatssekretär des Innern nicht bewohnen könne. Wie bekannt, ist Dr. Delbrück erst vor kurzem von einem Erholungsaufenthalt zurückgekehrt.

— Im Kampfe gegen die Zurückhaltung der Fleischwaren. Das Polizeipräsidium in Berlin teilt mit: Bei sämtlichen Schlachtern und Fleischwarenhändlern des Landespolizeibezirks Berlin ist zwecks Beistellung der Zurückhaltung eine eingehende Durchsuchung der Ladens, Lager- und sonstigen Räume der Geschäftsinhaber angeordnet worden. Durch diese Maßregel wird jede unzulässige Zurückhaltung von Fleischwaren mit Sicherheit ausgeschlossen.

— Straßenbahngesetz. Die Morgenblätter melden: An der Ecke der Königgrätzer Straße und der Anhalstrasse ereignete sich Sonntag abend kurz nach acht Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Triebwagen der Großen Berliner Straßenbahn und einem Omnibus, bei dem 12 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Ein zweiter schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich Sonntag nachmittag am Hohenzollerntor in Tempelhof. Dort fuhren zwei Triebwagen aufeinander los, und zwar mit solcher Wucht, daß vier Fahrgäste, darunter ein Kind, sowie der Führer und die Schaffnerin verletzt wurden.

Die bulgarischen Abgeordneten in Berlin.

In dem in voller Pracht erblühten schönen Garten des Reichskanzlerpalais empfing gestern nachmittag Reichskanzler von Bethmann-Hollweg die Abordnung der bulgarischen Sobranie. Es entwickelte sich alsbald eine lebhafte Unterhaltung, die erst unterbrochen wurde, als der Kanzler das Wort zu einer Ansprache nahm, in der er die Herren als liebe Gäste begrüßte. Alsbald erwiederte der Vizepräsident der Sobranie, Dr. Momtschilow.

WTB. Berlin, 8. Mai. Ein glänzender Empfang in der Wandelhalle des Reichstages schloß sich den erledigten Höflichkeiten, die aus Anlaß der Anwesenheit der bulgarischen Delegation in der Reichshauptstadt stattgefunden haben, würdig an. Reichstagspräsident Dr. Scheufler konnte außer den bulgarischen Gästen den Reichskanzler, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Mitglieder des Bundesrates, den Oberkommandierenden in den Wärtern, Generaloberst v. Kessel, den Reichsbankpräsidenten Hovenstein und zahlreiche Abgeordnete des Reichstages als Gäste begrüßen. Die Kapelle des vierten Garde-Regiments z. F. leitete den Abend durch musikalische Vorläufe ein. Bald nach Eröffnung des Essens erhob sich Engelbert Kaempf, um einen Trinkspruch auf den König der Bulgaren auszubringen. — Vizepräsident Kaempf begrüßte herzlichst die Abgeordneten der Sobranie in den Mänteln des Deutschen Reichstages und wies darauf hin, daß die im Kriege gewordene enge Verbindung zwischen dem Deutschen Reiche und Bulgarien nicht das Ergebnis vorübergehender Zufälligkeiten sei, sondern auf der innerlichen Übereinstimmung des Grundcharakters des deutschen und des bulgarischen Volkes beruhe. — Unmittelbar darauf erhob sich der Vizepräsident der Sobranie, Momtschilow, und dankte in bulgarischer Sprache. Er drückte sein Bedauern darüber aus, daß er nicht mit deutschen Worten die herzliche Begegnung des Reichstages erwiedern könne. Er lud den deutschen Reichstag ein, nach Bulgarien zu kommen, um die Freundschaft zu sehen, die dort zwischen den Soldaten der beiden Armeen entstanden sei und sich auf die beiden Völker übertragen habe. Er schloß mit einem begeisterten dreifachen Hurra auf das deutsche Volk und auf den Deutschen Kaiser.

Presseäußerungen.

Unter der Überschrift „Die bulgarischen Gäste beim Kanzler“ schreibt die „Voss. Ztg.“: Der Reichskanzler wies mitten im Weltkriege auf den in Berlin unterzeichneten Frieden hin, der im Jahre 1878 dem russisch-türkischen Kriege ein Ende setzte, sowie auf den Berliner Kongress, der den bulgarischen Staat ins Leben rief. Zufrieden waren die Bulgaren mit den Ergebnissen des Berliner Kongresses freilich nicht; denn ein Groß-Bulgarien hatten sie erhofft. Heute haben sie sich ein Groß-Bulgarien ertungen, das noch weit über die Grenzen hinausgeht, die sie damals erstrebt hatten. Mit der Befreiungsfahrt über Budapest und Wien nach Berlin hatten die bulgarischen Abgeordneten denen ihren Dank ab, die ihnen, abgesehen von den eigenen bulgarischen Waffen, zu einem so glücklichen nationalen Erfolge geholfen haben. Der Befreiungsfahrt der Waffenbrüderchaft gilt in erster Reihe diese Fahrt. Entsprechend werden die bulgarischen Gäste hüniderum auch von uns gefeiert als Bündnisbrüder in schwerer Zeit, die uns an wichtigen Stellen ihren Beistand geleistet haben.

Dem „Völkeranzeiger“ wird aus London gemeldet: Die englischen Korrespondenten in Amerika verbreiten ihre Enttäuschung über die günstige Wendung der deutsch-amerikanischen Streitfrage nicht.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 109.

Mittwoch den 10. Mai 1916.

Beiblatt.

Irland.

Gladstone hat einmal gelagt, die Vereinigung Irlands mit England gliche der Verbindung von Hektors verfluchtem Leiche mit dem Wagen des Achilleus. Pitt hatte diese Vereinigung 1800 zu stande gebracht. In den ersten Jahrzehnten waren verzweifelte Kämpfe um die Freiheit des Vereinigtenes die Entwicklung des Landes zurück, die vor 1800 einen frischen Aufschwung genommen hatte. Zwar die Bevölkerungszahl stieg, stieg aber ins Ungeheure, weil die englische Agrarpolitik mehr die Züchtung von Massen billiger Arbeiter für die wachsende Industrie im Auge hatte, als ein festgegründetes Gedächtnis des Volkes. Schon 1835 war die Not so groß, daß eine Reg. Kommission zur Untersuchung ihrer Ursachen eingesetzt wurde, die in 13 dicken Bänden die Zustände schilderte: 2 385 000 Personen lebten in menschenunwürdigem Zustand. Ein deutscher Reisender schreibt 1842: "Wir Deutsche haben auch Bettler und Arme, aber sie bilden die Ausnahme; in Irland aber ist die schrecklichste Armut die Regel. Ich wußte nicht, daß es ein Volk gäbe, dem der allmächtige Gott solche Entbehrungen auferlegt hat. Seben und Zehn sind elend und verlottert; aber sie sehen doch schließlich noch wie Menschen aus. Nirgends als in Irland aber befinden sich auf Erden menschliche Wesen, die jahraus, jahrein nur an dünnen Kartoffeln oder Wurzeln nagen."

Frankösische und schottische Reisende schreiben noch entsetzter. Das Ergebnis der staatlichen Untersuchung aber war die Poor Law von 1838: Man schuf Armenhäuser statt Reformen. Eine furchtbare Hungersnot 1847 war fast das natürliche Ergebnis der Entwicklung. Rund 1 Million kam in einem Jahre in furchterlichstem Elend um. Die Gesetzgebung in London beschäftigte sich aber nur mit "Coercion-Acts", Gesetzen über Belagerungsaufstand für Irland, da naturnäher Gewalttaten der Verzweifelten und Hungersenden sich mehren. Armenhaus und Standrecht, das war alles, was England für Irlands Not in fünfzig Jahren geleistet hatte.

Nun setzte die Auswanderung ein. 3 800 000 Menschen verließen in den nächsten Jahrzehnten die Insel; und während Englands Einwohnerzahl von 16 auf 38 Millionen stieg, sank die des fruchtbaren Nachbarlandes unter seinem Schutze von 8½ auf 4½ Millionen, und auch diese verharrten zum größten Teil im Elend. Seltene herlichen Häuser wurden in ihrer Entwicklung gehemmt, Handel und Verkehr künstlich niedergehalten und fast nur über England geleitet. Es begann die Periode unausgesetzter dilettantischer Versuche einer Irangesetzgebung, die dem Lande stete Bevorrübung, aber keine Gesundung schufen. Von irischer Seite aus aber rückten die Notwehrbestrebungen der Selbsthilfe: Feriendum, Band-Bund (eine Art geheimer Lehme gegen harte Grundherren), passive Resistance der Pächter, Boykott (wirtschaftliche Erdrosselung Mitgliediger, die zuerst gegen den Güterdirektor des Lord Erne, nunmehr Boycott, gelobt worden waren). Auf beiden Seiten trat aber immer stärker das Bestreben in Erscheinung, die Union wieder zu lösen. Selbstregierung durch eigenes Parlament — Home Rule — war seit Anfang der 70er Jahre die Lösung irischer Führer geworden, und auch in England nahm man den Gedanken auf: Gladstone machte Homerule zum Parteischlagwort der Liberalen. Selbstregierung dem Volke, das er selbst mit Hektors Leichnam verglich! Durchzusetzen vermochte aber auch er seine Homerule-Gesetze nicht; das Unterhaus lehnte das von 1886, das Oberhaus das von 1893 ab. Schon bei dem ersten meldete sich der Widerspruch der protestantischen Groß-Ulster-Leute. Erst die neuere Zeit brachte die Erfüllung.

Was nottat, war: sorgfältigste Pflege, um das fülligen politischen Verstandes im irischen Volke wieder aufzubauen, den gequälten Körper gesunden zu lassen. Aber dazu hatte sich die englische Staatskunst als völlig unfähig erwiesen. Der Weisheit höchster Schlüsse also war, da wieder anzusingen, wo man im Jahre 1800 aufgehört hatte. Und so bedeutet die Rückkehr zur Homerule eine Bankrotterklärung englischer Staatskunst, einen Deckel auf den irischen Kopf, um ihn am Überstehen zu verhindern. So drohend erschien die Gefahr, daß das Unterhaus schließlich widerwillig in den jaurigen Apfel biss und das widerstreitende Oberhaus lächelte. Ohne gründliche Vorbereitung, ohne Lösung aller der Schwierigkeiten, die sich in der langen Laufbahn dieses parlamentarischen Wechselbalzes als notwendige Begleiterscheinung gezeigt hatte des Verhältnisses Irlands zum Reiche und der Glaubensbekennnis untereinander. Parteipolitische Prinzipienreiterei hatte sich mit gelegentlicher Opportunitätslust verbunden.

Es kam, wie es mußte: das Gesetz, das Irland erhöhen und England Ruhe geben sollte, schuf in beiden Zwiespalt und Aufruhr. Der Deckel flog vom Kopf; der Teil Irlands, der ganz unter englischem Einfluß steht, Belfast, die einzige Handelsstadt, die sich unter englischem Einfluß hatte entwickeln können, mit ihrem protestantisch-industriellen Hinterland, widersegte sich. 120 000 Bürger, militärisch organisiert, unter Führung des selben Sir G. Carson, den viele jetzt für den kommenden Raum in England halten, standen bereit, um mit Waffengewalt die Durchführung des Reichsgesetzes zu hindern, und englische Truppen marschierten gegen sie. Was da bevorstand, war kein irischer Bürgerkrieg; es war noch ungeheuerlicher. Ein Krieg von Engländern gegen Engländer, um Irlands Freiheit zu erlösen. Am 28. Juli fielen die ersten Schüsse: am Tage darauf trat England in den Weltkrieg ein, um Serbien und Belgien zu retten. Irlands Schicksal zeigt, mit welchem

üblichen Rechte. Wohl hat das zertretene Volk viel Unrecht getan; aber auch jenen ehrlichen Versuch, sich aus dem Elend zu befreien, hat England erwidert: an Parnell verübt es mit Fälschung und Verleumdung moralischen Mord; an Tatemont versuchte es den physischen. Kein Wunder, daß dieser, den jedes Unrecht bis zur Leidenschaft empörte, nunmehr zur Gewalt griff. Und wenn ihn ein tragisches Geschick erlitt das Exoriare aliquis wird ihm und seinem Volke gewiß sein.

Rupertus.

Schweidnitz. Ein Ausführerverbot von Bieh und Fleisch aus dem Landkreis Schweidnitz ist erlassen worden. Nach einer Anordnung des Kreisausschusses dürfen für den Umfang des Landkreises Schweidnitz Rindvieh, Schafe und Schweine nur mit Genehmigung des Kreisausschusses aus dem Landkreis Schweidnitz ausgesührt werden. Das gleiche gilt auch vom Fleisch von diesen Tieren und von Fleischwaren.

Alt Heide. Eine Frau vom Blitz getötet. Bei dem letzten Gewitter schlug ein Blitz in ein von dem Bademeier Seidelmann bewohntes Haus in Neuheide, ohne zu zünden, doch töte der Blitz leider die Ehefrau.

Reinerz. Sturmshaden. Der am Freitag hier herrschende Sturm hat an den Waldungen und Bäumen Schaden angerichtet. Von der evangelischen Kirche rissen die Kreuzspitze nebst Knopf ab. Das Kreuz blieb im Kirchendach stecken, die Spitze mit Knopf fiel in den Schulhof.

Matibor. Eine "seine" Zigarrensorte. Vor der hiesigen Strahammer stand der Zigarrenfabrikant Böhm wegen fortgelebter Verfälschung von Genussmitteln. In den Kantine und Marktendereien in Tschetschau und Umgebung wurde im vorigen Jahre eine Sechzehnzig-Zigarre "London Docks" verkauft, die beim Anzünden weniger Rauch als Gestank ließerte und von der den Soldaten über wurde. Ein Oberstabsarzt untersuchte einige der Zigarren und fand darin verschmolzene und verfaulte Balsamien und Mäntelot, und ein feldgrauer Tabaksfachmann stellte fest, daß der Tabak, soweit sich solcher in den Zigarren befand, wenig oder gar nicht fermentiert war, was ihm gesundheitsgefährlich mache. Als Lieferant der "London Docks" wurde ein Herr Schönfelder in Breslau, als Hersteller der Anklage ermittelt, und eine gerichtlich veranlaßte Prüfung der Zigarre ergab als weitere Beimischungen auch Balsamien, Holzteile, Bimsdadenreste, Stroh und Rattenfutter. Böhmer hatte die "London Docks" — die später, nachdem dieje Marke zu unzureichend geworden war, "Sumatra" hießen — mit 29 Mark für das Tausend an Schönfelder und mit 46 Alt. direkt nach Tschetschau geliefert. Dieser Betrüger unserer Soldaten wurde mit zwei Monaten Gefängnis bestraft. — Biel zu wenig!

Provinzielles.

Breslau. 9. Mai. Ausbildung von Kriegsverletzten. Aus einer Zusammenstellung der Schlesischen Landesgesellschaft, die das Kleinsiedlungswerk durchführt, geht hervor, daß gegenwärtig in Schlesien schon ungefähr 500 Stellen zur Verfügung stehen. Ihre Größe schwankt im allgemeinen zwischen einem halb und vier Morgen. Aber ebenso gibt es größere Stellen, ja auch einzelne bürgerliche Stellen bis 100 und 120 Morgen. Unter den Städten, die sich der Kleinsiedlung zugewandt haben, steht Neustadt OS. mit 70 Stellen von einem halb bis zwei Morgen an der Spitze. Dern folgt die Stadt Ohlau mit 52 Stellen in gleicher Größenabmessung. Weiter sind in der Zusammenstellung entgegen: Breslau mit 10 Stellen, Reichenbach i. Sch. mit 30, Bliesgiersdorf-Dommerau mit 31, Weidenbach OS. mit 15, Bölkowshain mit 4, Schönau mit 23, Sagan mit 39 Stellen. Im Juli OS. stehen 6 Stellen, Ottmachau 17, Grottkau 6, Pitschen 31, Freiwaldau 13, Wünschelburg 26, Leschwitz (Kr. Liegnitz) 30, Ottmachau-Knappitz 17, Liegnitz-Treibitz 5, Zülz (Kr. Freystadt) 8, Günthersdorf (Kr. Bünzlau) 12, Berthelsdorf-Zingau (Kr. Kreuzburg) 13, Nisgrau (Kr. Böhmen) 4, Klein Dobritsch (Kr. Sagan) 3, Freystadt 32 und in Sülzen 2 Stellen zur Verfügung. Wenn auch heute schon das Kleinsiedlungswerk eine gute Entwicklung verspricht, so wird es durch das neue Gesetz über die Kapitalabfindung für Kriegsteilnehmer eine weitere wesentliche Förderung erfahren.

Borgeläufige Brandwölfe. Sonntag vormittag hatte ein Mann an der Kreuzspitze der Vorburgstraße Rauch bemerkt, und eine gleiche Erscheinung wollte nachmittags jemand an dem Turm der Johanneskirche auf der Hohenzollernstraße beobachtet haben; in beiden Fällen war sofort die Feuerwehr benachrichtigt worden. Nach angestellten Ermittlungen können die Wahrschauungen der Feuerammler nur darauf zurückgeführt werden, daß an dem heissen Tage Feuerstochter die Türe umschwirrten haben, die den Beobachtern als Rauch erschienen sind.

Petersdorf. Die Weihe der katholischen Kirche gestaltete sich für die katholische Gemeinde zu einer hervorragenden Feier. Das Gotteshaus, eine Stiftung der reichsgräflich Schaffgotsch'schen Familie, wurde 1910/11 erbaut, am 14. November eingeweiht und der Gemeinde zum gottesdienstlichen Gebrauch übergeben; aber die übliche Einweihung durch den zuständigen Bischof erfuhr infolge der Erkrankung und des Heimganges des Kardinals Kopp sowie der Neubesetzung des fürstbischöflichen Stuhles eine mehrjährige Verzögerung. Fürstbischof Dr. Bertram, der seit Sonnabend in Hirschberg weilt, traf am Montag, begleitet vom Grafen Schaffgotsch, hier ein. Zugegen waren noch u. a. Graf Oppersdorf und die Gräfin Saurma. Alsbald nach Beendigung des Empfangs begann der Abend der Kirchenweihe. Nach dem Evangelium hielt Fürstbischof Dr. Bertram die Predigt.

Primkenau. Vier entwichene Russen festgenommen. In der Nacht zum Freitag wurden in Wolsersdorf vier entwichene Russen festgenommen, die zuletzt in den Brambühlengruben bei Sennenberg gearbeitet hatten. Diese wurden dem Wachkommando übergeben, das 50 gefangene Russen bei den Kulturbauten im Wolsersdorfer Forstrevier zu bemächtigen hatte. Mit diesem sollten die vier Ausreißer in das Gefangenemlager nach Sprottau gebracht werden. Einem sagten die Freiheit aber lieber zu sein — denn beim Ausstreten verdüstete er wieder.

Muslau. Ein betrogener Butterhamster. Dieser Tage erschien in Sterbersdorf bei einer Häuslerfrau ein unbekannter Radfahrer. Er fragte, ob er Butter zu kaufen bekommen könnte. Als ihm die Frau die Anfrage verneinte, bot er ihr für ein Pfund 3 Mark an. Angelockt durch dieses Anerbieten holte die Frau aus ihrem Vorrate vier Pfund frische Butter hervor, die der Unbekannte sofort in seinen Rucksack packte. Unter der Angabe, daß ihm am Ende die Luftpumpe ausgegangen sei, bat er die Frau, ihm eine Luftpumpe zu leihen. Während jene nun auf den Boden stieg, um die Pumpe zu holen, schwang sich der "Käfer" auf sein Rad und fuhr geschwind davon, ohne die Butter zu bezahlen. Er konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Liegnitz. Adolf von Menzel-Ausstellung im lgl. Schloss. Die Ausstellung von 300 Handzeichnungen aus dem Ateliers Adolf von Menzels im königl. Schloss, die am Sonntag eröffnet wurden und bis 5. Juni bestehen bleibt, ist für unsere Verhältnisse als künstlerisches Ereignis anzusprechen. Sie ist im "goldenem Saal", einem der für den königlichen Gebrauch bereitgehaltenen Gemächer des Schlosses (Eingang erster Hof), untergebracht. Die Handzeichnungen gehören der Königl. National-Galerie zu Berlin.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 9. Mai.

C (Die Schülerinnen des Königin-Luisen-Lyzeums am Eisernen Bergmann. Heute vormittag wurden die Schülerinnen der 10 Klassen der Königin-Luisen-Lyzeums vor dem Standbild der Kriegswohlfahrt, den Eisernen Bergmann auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz, geführt. Die Handlung des Kriegswohlfahrt, die Ansprache, an die sich das Hoch auf das Vaterland stößt. Begeisternd klang dann aus dem Chor der Schülerinnen unser schönes Lied "Deutschland, Deutschland über alles". Während der Sommer von Hand zu Hand wanderte und die Nagelreihe am Södel des Bergmanns sich nach vorne setzte, sangen die Schülerinnen der oberen Klassen unter Leitung des Kantors Hellwig einige wohlklingende Lieder. Auch unsere Bergkapelle unter Königl. Musikdirektor Kaden's Zeitung versöhnte den Altar durch einige Musikvorträge. Die Nagelung vollzog sich in zwei Abteilungen; die Klassen I—V waren bereits mit derselben fertig, als die Schülerinnen der oberen Klassen VI—X vor dem Standbild traten. Das Ergebnis des Opernabends unseres Lyzeums betrug 429,50 M. Ein erfreuliches Resultat.

C (Die Waldenburger Papierwoche) zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege ist nunmehr für die Tage zwischen dem 15. bis 19. d. Mts. festgesetzt. Wir machen auf dieses neue, edlen Zwecken dienende Unternehmen der Stadt wiederholt aufmerksam. Das Rähere wolle man aus der im heutigen Anzeigeteil erscheinenden Bekanntmachung ersehen.

* (Auszug der Rehbockjagd.) Der Bezirksausschuß in Breslau hat in seiner heutigen Sitzung in Abänderung seines früheren Beschlusses für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau den Schluß der Schonzeit auf Rehbock auf den 8. Mai festgesetzt. Die Jagd beginnt also am 9. Mai.

* (Höchstmaße für Frauenkleidung.) In der am Freitag in der Handelskammer zu Berlin abgehaltenen großen Modeversammlung wurde ein Sachverständigenausschuß gewählt, der die Höchstmaße für verschiedene Kleidungsstücke festsetzen sollte. Dieser Ausschuß hat, wie "Der Konfektionär" mitteilt, am Sonnabend getagt und folgende Höchstmaße für den Stoffverbrauch als zweitätig beschlossen: Für Paletots 3½ Mtr. (von 130 Bm. breiter Ware ab), für Kostüme 4½ Mtr., für Röcke 4 Mtr., für Staubmäntel 4½ Mtr., bei Größen über 46 soll durchweg ein entsprechender Stoffmehrverbrauch gestattet sein. Für Kindermäntel wurde, da hier eine weitere Stoffersparnis nicht in Frage kommt, von der Festsetzung von Höchstmaßen Abstand genommen.

* (Bauskarten für Einmachezüder.) Seit der Einführung von Bauskarten, die den auf den Kopf der Bevölkerung fallenden Bausatzanteil genau regelt, ist namentlich

sich von den Hausfrauen betont worden, daß mit dieser geringen Bädermenge an ein Einnachen von Früchten natürlich nicht gedacht werden kann. Das Einnachen von Früchten insbesondere ist aber gerade im Hinblick auf die Versorgung der Haushaltungen im kommenden Winter von grohem Wert. Die darüber laut gewordenen Befürchtungen sind hinfällig; denn die „Leipz. R. R.“ können mitteilen, daß den Haushaltungen für die Einnahmen von Früchten besondere Bäderzulassungen gewährt werden. Wann das geschehen wird, läßt sich noch nicht genau sagen; es ist aber auf alle Fälle damit zu rechnen, daß den Haushaltungen der für das Einnachen notwendige Bäder zugewiesen wird. Dabei werden voraussichtlich die Mengen, die jetzt in den Haushaltungen als Vorrat aufgespeichert worden sind, mit in Rechnung gebracht werden.

* (Die drei Eishilfen) melden sich an. Der heutige Tag begann mit niedriger Temperatur, und ruhige, kalte Windstöße kommen aus allen Richtungen. Für den Gartensitzer, dessen Aussaaten und Pflanzungen in Rückicht auf die jetzt zu erwartenden Nachfröste geschützt werden sollen, ist also manche Vorsichtsmaßnahme geboten. Über niedrige Obstbäume kann man Zeile von leichten Stoffen, wie Packlein, machen, selbst dichte Gardinen schließen. Wo solche Schutzdecken nicht anwendbar sind, da mache man einige Stunden vor Sonnenaufgang zwischen den Bäumen schwelende Feuer, indem man auf brennende Holzfetze Gras und nasses Laub oder Stroh legt. Solange die Bäume von den Nachtwolken eingehüllt werden, ist eine Frostbeschädigung nicht zu befürchten. Blühende Erdbeerpflanzen werden am besten mit Fichtenreisig, Papier oder den erwähnten leichten Stoffen überdeckt. Daselbe gilt von Kartoffeln, Gurken, Bohnen und Tomaten, es muß nur durch Umstecken der legtgenannten Pflanzen mit kleinen Stäben verstaut werden, daß durch die Last der Schutzdecke die Pflanzen abbrennen. Frühkartoffeln können außerdem bei Eintritt kälterer Witterung so stark angehäuft werden, daß nur die kürzesten Blattspitzen noch eben heraussehen.

○ (Verhafteter Kriegsschwindler) Einer jener Ge- mischtheiten, die die Beute in verwerthlichem Eigentum auszubauen versuchen, wurde in der Person eines in Weißstein wohnenden Mannes festgestellt, der heute vormittag von einem hiesigen Polizeibeamten verhaftet wurde. Der Mann sammelte in Waldenburg und Ober Waldenburg, ohne irgendwie ermächtigt zu sein, milde Gaben zum Besten der Kriegsschwere. Daß seine Spekulation auf die offene, milde Hand nicht vergleichbar gewesen, bewiesen die 80 Mark, die ihm bei seiner Verhaftung abgenommen worden sind.

* (Kunstnotz) Im Schaukasten der Knorr'schen Buchhandlung ziehen drei Gemälde von Johannes Tatzelt die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. zunächst ist es eine große Wiedergabe des Bildsteinsteiner Grundes, bekrönt mit dem Neuen Schloß in der Gestalt vor seinem nunmehr erfolgten Ausbau. Schon deshalb wird das Bild reiches Interesse finden. Dann kommt noch dazu, daß der Maler den Zauber dieses Stücks Märchenwelt in treffende Farben gebracht hat. Auf dem im Herbstkleide prangenden, gut perspektivisch gesehenen Waldgrunde liegt ein zarter Blauduft, und leuchtend schaut der folze Herrenstift über ihn hinweg. Die beiden anderen Bilder sind Werke aus dem Sieblinger Gebiet der Tatzelt'schen Kunst: Fruchtsstücke, Apfelsinen, Weintrauben und andere leckere Sachen erfreuen in natürlicher Farbenfrische und sanberer Darstellung das Auge. Die Bilderschau gibt einen neuen schönen Beweis für die unermüdliche Schaffensfreude und -kraft des Restors unserer heimischen Pflege der bildenden Kunst.

* (Lotterie) In der Montag-Vormittagsziehung der 5. Klasse der 7. Preußisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie fielen: ein Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 224 139, drei Gewinne von 5000 M. auf Nr. 59 836, 01 068, 88 144, 37 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 6094, 25 836, 80 833, 82 845, 42 452, 42 694, 43 617, 48 598, 54 250, 56 299, 56 712, 56 817, 68 982, 68 245, 72 574, 75 941, 77 788, 84 826, 188 225, 189 103, 189 593, 142 348, 142 854, 157 610, 159 632, 167 687, 168 889, 176 748, 177 368, 189 540, 191 070, 201 249, 201 474, 204 445, 210 053, 226 228, 233 325. (Ohne Gewähr.) — In der Nachmittagsziehung fielen: drei Gewinne von 10 000 Mark auf Nr. 90 855, 103 534, 120 528, vier Gewinne von 5000 M. auf Nr. 1485, 89 078, 76 572, 151 777, 48 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 2784, 23 046, 26 823, 80 872, 88 947, 42 233, 43 489, 47 248, 55 170, 57 038, 62 825, 70 341, 70 898, 73 505, 77 112, 81 090, 81 363, 121 744, 124 250, 127 455, 140 569, 155 133, 156 248, 165 416, 171 401, 176 158, 190 702, 191 200, 191 857, 199 674, 215 670, 216 532, 221 418, 225 242, 228 085, 229 665. (Ohne Gewähr.)

* (Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg i. Schl. für die Kreise Waldenburg und Striegau) Im Monat März 1916 gelangten 124 Gegenstände zur Untersuchung, hieron waren 93 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Waldenburg und Striegau entnommen, 15 Untersuchungen von anderen Verwaltungen eingeliefert, 16 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der Untersuchungsgegenstände ergibt sich aus nachstehender Zusammenstellung: Es wurden untersucht: 15 Fleisch- und Wurstwaren, 53 Proben Vollmilch, 2 Proben Butter, 1 Probe Margarine, 3 Proben Kunsthonig, 1 Probe Schmalz, 1 Probe Mehl, 1 Probe Tapiokamehl, 1 Probe Nudeln, 4 Proben Schokoladenpulver, 2 Proben Kakao, 2 Proben Doppelteig, 4 Proben Brot, 4 Proben Pfeffer, 1 Probe Zuckerkonfekt, 2 Proben Wein, 2 Proben Stichwein, 1 Probe Ei-Creme, 1 Emailliertopf, 18 Wässer. Außerdem wurden 4 Proben Maggi-Suppenpulze geprüft. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse trat bei 10 Proben Beauftragung bezw. Verwarnung ein, und zwar aus folgenden Gründen: 3 Proben Vollmilch wegen zu niedrigen Fettgehalts, 2 Proben Weißwurst wegen Stärkemehlzusatz, 1 Probe Schmalz wegen zu hohen Wasser- und Stärkegehalts, 1 Probe Mehl wegen Gehalts an Soda, 1 Probe Nudeln wegen künstlicher Färbung, 2 Proben Schokoladenpulver wegen Stärkemehlzusatz. Der Durchschnittsgehalt der in

der Stadt Waldenburg entnommenen Vollmilchproben betrug 2,980 %.

Gemeindevertreter-Sitzung in Dittersbach.

S Die am 3. d. M. abgehaltene Gemeindevertreter-Sitzung war von 15 Mitgliedern besucht. Die Verhandlungen wurden vom Vorsitzenden, Amts- und Gemeindevertreter Flechner, eröffnet und geleitet. Nach Vorlesung der letzten Verhandlungsschrift wurde die Wahl der am 9. März wieder- bzw. neu gewählten Gemeindevertreter Sanitätsrat Dr. med. Heinelt, Fabrikdirektor Dittesbrand, Schornsteinfegermeister Doeßner, Schlossermeister Kriegel, Bädermeister Krause und Hausbesitzer Horang für gültig erklärt und diese Herren in ihr Amt eingeführt. In den Kanalisationverbandsausschuss wurde Schöffe Gabriel neu gewählt. Die Hundesteuer wurde sodann ab 1. Juli 1916 von 8 auf 16 M. erhöht und der Nachtrag zur Hundesteuerordnung genehmigt. Als Rechnungsprüfer für die Wasserwerkskassenabrechnung 1915/16 wurden die Herren Doeßner, Pohl und Schert wiedergewählt. Nach Zustimmung zur Freigabe von Baukantion und verschiedenen kleinen Mitteilungen wurden die Verhandlungsschriften des Vororts- und Kanalisationsverbandes sowie der Säuglingsfürsorge auszugangsweise bekannt gegeben. Die Prüfung der Blizigableiter auf den Gemeindegrundstücken wurde der Firma Reich (Waldenburg) übertragen. — Sodann wurden fünf Armenunterstützungsgesuche entsprechend dem Vorschlag der Vorbereitungskommission überprüft. Die zum Vortrag gebrachten Kassenabschlüsse für März und April haben sowohl in der Gemeindehauptkasse wie in der Gemeindesparkasse zu keinerlei Erinnerungen Veranlassung gegeben. Anträge für die nächste Sitzung wurden nicht gestellt und die öffentliche Sitzung nach Vorlesung, Genehmigung und Vollzug der Verhandlungsschrift geschlossen. Eine geheime Sitzung schloß sich an.

○ Dittersbach. Evangelische „Frauenhilfe“. Die evangelische „Frauenhilfe“ hielt am Mittwoch, den 2. Mai, ihre Monatsversammlung im „Försterhause“ ab. Mit großem Interesse folgten die verammelten Mitglieder einem Vortrage der Missionarin Elsa Reyer, die 5 Jahre lang in Miescher (Asiaische Türkei) gewirkt hatte. In anschaulicher Weise schilderte sie Land und Leute, Sitten und Gebräuche unserer Bundesgenossen. Große Heiterkeit erregte es, als zwei der anwesenden jungen Leute als türkisches Paar, in echt türkische Gewänder gehüllt, den Saal durchschritten. Im 2. Teil ihres Vortrages berichtete die Rednerin von ihrer Arbeit unter den Kurden und Armeniern, als Vorsteherin eines großen Waisenhauses, als Lehrerin und Missionarin. Welch tiefe Kluft besteht doch zwischen Mohammedanismus (Islam) und Christentum. Hier waren der Christenheit wohl unendlich wichtige, aber schwer zu lösende Aufgaben. Die Vortragende gab tiefen Einblick in die religiös-sittlichen Zustände der Türken und erzählte mancherlei von der traurigen Lage der Armenier, eines alchristlichen Volksstamms. Es war ein überaus interessanter Abend, der von Pastor Fetsch mit Gebet geschlossen wurde. Der Verkauf von türkisch-armenischen Handarbeiten und Schriften sowie eine Kollekte ergaben einen ansehnlichen Ertrag für den armenischen Hilfsbund.

* Gottesberg. Befriedigendes Nagelungsergebnis. 791,50 M. waren die Lösung des dritten Nagelungstages am Sonntag. Hervorzuheben ist die umfangreiche Spende des Bergassessors Dr. Fetsch (Kattowitz), Sohn des früheren Direktors der Schlesischen Kohlen- und Kokswirke. Die Familie Fetsch verließ vor 12 Jahren unsere Stadt. Direkt aus dem Schülengraben kam die Spende von 20 M. des Marktschneiders Leutnant Stephan, Führer einer Minenwerferkompanie im Westen. Die Nagelungsschule am Vormittag wurde durch Gesangs- und Gedächtnisvorträge, welche die erste Mädchenklasse der evangel. Schule unter Leitung des Herrn Gräßle zum Vortrag brachte, verhüllt.

lo. Gottesberg. Kriegslazarett. Neu aufgenommen wurden gestern 16 Verwundete im hiesigen Kriegslazarett.

lo. Heilhammer. Der Bau der katholischen Kirche ist soweit gediehen, daß die äußeren Arbeiten bis auf die Bedachung des Turmes, die in einigen Tagen ausgeführt sein wird, vollendet sind. Beide nun erbaute Kirchen sind eine Glorie des Ortes.

* Altwasser. Kriegs-Familien-Unterstützungen. Die Auszahlung für die zweite Wahlhälfte wird in allen Wahlbezirken am 16. Mai von 2 Uhr nachmittags ab an den nachgezeichneten Wahlstellen erfolgen. Sie findet in der nachstehend angegebenen Weise statt: Für den Wahlbezirk 1, umfassend die Freiburger Straße, Mittelstraße, Mangelweg, Nach der Wilhelmshöhe, Carlshüttenstraße und Kolonie Poststraße, Brunnengasse, Schweizerei, Waldenburger Straße, Am Bahnhof und Pariserstraße; Die Empfänger mit den Ausweiskarten Nr. 1 bis 300 in der evangelischen Mädchen-Niederschule, und zwar Nr. 1 bis 150 um 2 Uhr, Nr. 151 bis 300 um 3 Uhr. Die Empfänger mit den Ausweiskarten Nr. 301 bis 600 in der evangelischen Knaben-Niederschule, und zwar Nr. 301 bis 450 um 2 Uhr und Nr. 451 bis 600 um 3 Uhr. Für den Wahlbezirk 2, umfassend die Charlottenbrunner Straße 1–119, Bergstraße, Hoher Weg, Drei Rosen, Räger's Siegelrei, Schuhmannschaft, Kohlenstraße und Försterweg, in der katholischen Oberschule, Charlottenbrunner Straße 65, im 1. Stock. Die Empfänger mit den Ausweiskarten Nr. 1 bis 200, und zwar die Nummern 1 bis 150 um 2 Uhr und Nr. 151 bis 300 um 3 Uhr. Die Empfänger mit den Ausweiskarten Nr. 301 bis 600 im Erdgeschoss, und zwar die Nummern 301 bis 450 um 2 Uhr und 451 bis 600 um 3 Uhr. Für den Wahlbezirk 3, umfassend die Charlottenbrunner Straße 121–122, Schulweg, Feldstraße, Neu Waldenburger Straße, Am Butterberg, Bauvereinsstraße und Alte Straße, wie bisher in der evangelischen Oberschule, Neu Waldenburger Straße 5; Die Empfänger mit den Ausweiskarten Nr. 1 bis 150 um 2 Uhr, Nr. 151 bis 300 um 3 Uhr und 301 bis 450 um 4 Uhr.

* Bad Salzbrunn. Das Eiserne Kreuz erhalten auf dem östlichen Kriegschauplatz der Regierungsbauherr Leutnant d. R. Michalski, Sohn des hiesigen Vogtbausitzers Michalski.

○ Nieder Salzbrunn. Unterhaltungsabend. Der am Sonntag abend im Gasthof „Zum goldenen Becher“ stattgefunden Unterhaltungsabend des „Deutschen Mädchenbundes“, dessen Reiterzug zum Besten der Kriegsfürsorge bestimmt ist, hatte sich eines so starken Zuspruchs zu erfreuen, daß der große Saal die Besucher kaum aufnehmen konnte. Nach einem von Bräutlein Hoffmann gut gesprochenen Prolog folgten eine Reihe lebender Bilder, die von passenden Liedern begleitet waren. Die nun folgenden theatralischen Darbietungen bewiesen lobenswertes Geschick der jungen Darstellerinnen. Musik- und Gesangsvorträge verschönten den Abend. Sämtliche Darbietungen ernteten stürmischen Beifall. Die bewährte Leiterin des Mädchenbundes ist Bräutlein Schmidt.

* Pößnitz. Das Eiserne Kreuz erhielt der Geistliche Erich Pohl von hier. Pohl hat u. a. auch an der Durchbruchsschlacht Gorlice-Tarnow am 2. Mai v. d. teils genommen, wo er verwundet wurde.

○ Charlottenbrunn. Aus der evangelischen Kirchengemeinde. Am Sonntag den 7. Mai fand die feierliche Einführung des 2. Geistlichen, Pastors Niedlich, statt, zu welcher das Gotteshaus geschmückt war. Unter Glockengeläut begaben sich der neue Geistliche, begleitet u. a. vom Superintendenten Biebler, Pastor Niedlich d. Al. dem Kirchenpatron, Rittergutsbesitzer Böhm und den Kirchenältesten und Kirchenvertretern, zu dem Altar. Die Einführung und Verpflichtung des Pastors erfolgte durch eine Ansprache des Königl. Superintendenten. Dann sang der Kirchenchor die Festmotette „Ich habe meine Augen auf“, der dann die vom Pastor Niedlich d. Al. abgehaltene Liturgie folgte. Nach dem Hauptlied hielt der neue Geistliche seine Intrittsrede auf Grund des Pauluswortes an die Römer. Gebet und Segen schloß die schöne Feier in der Kirche. Um 12 Uhr folgte dann im „Grundhof“ ein Mittagmahl, an welchem außer den Geistlichen die Familie des neuen Pastors, der Patron und die Kirchenältesten teilnahmen. — An demselben Tage beging die Diakonissenanstalt in Frankenstein ihr 50jähriges Bestehen. Es war der hiesigen Kirchengemeinde ermöglicht worden, durch einen Beitrag aus der Kirchenkasse, Spenden der Vereine und einiger anderer Freunde dieser so segensreich wirkenden Anstalt eine Jubiläumsgabe von 380 M. zu übersenden. — An Stelle des auf dem Felde der Ehre gefallenen Gemeindehelfers, Diakon Macke, ist nunmehr Diakon David getreten, und hat seine Tätigkeit mit dem Wohnsitz in Blumenau aufgenommen.

* Wüstewaltersdorf. Der Opernsänger als Holzarbeiter. Unter den hier untergebrachten französischen Gefangenen befindet sich ein Opernsänger, der in den Waldern als Holzarbeiter beschäftigt ist und seine Zuhörer durch seinen schönen Gesang bei der Arbeit oft erfreut.

○ Wüstewaltersdorf. Bienenwirtschaft. — Heuer! — Werkmeistersversammlung. — Jubiläumsgaben. Im Bienenzüchterverein kam die Buckerversammlung zur Herbstflitterung zur Besprechung. Die Imker müssen in Kürze die Zahl ihrer Böller und Schwärme, welche sie einwintern wollen, angeben, ferner ob sie verstärken und steinerne Bucker wünschen. Der Vorstand wird das weitere veranlassen. Beschlossen wurde, in diesem Jahre das Pfund Honig nicht unter 1,50 M. abzugeben. — Am Sonntag vormittag brannte in Wüstematal die zum Schützenhaus gehörige, zurzeit unbewohnte Schießhalle nieder. Die Ursache des Brandes ist noch unklar. — In Zehlitzheide hielt am Sonntag der Werkmeister-Baumwollverein Wüstewaltersdorf-Lannhausen eine Wanderversammlung ab. — Die Altenhauskirche spendete dem Diakonissen-Mutterhaus zu Frankenstein aus Anlaß seines 50jährigen Jubelfestes eine Jubiläumsgabe von 50 M., der Jungfrauenverein eine solche in Höhe von 20 M. Die hiesigen Krankenhaus- und Altenhausschwestern gehören dem Frankenstein-Mutterhaus an.

Stadtbad Waldenburg.

Frequenzbericht für April 1916.

1) Wannenbäder I. Klasse 91, 2) II. Klasse 223, 3) III. Klasse 633, 4) irisch-römische u. russische Dampfbäder 89, 5) einfache Dampfbäder 28, 6) einfache Brausebäder 107, 7) Medizinalbäder 18, 8) Bäderbäder a) Erwachsenen 649, b) Schiller 199, 9) Bäder für Kassenmitglieder und Freibäder 96, in Summa 2788 Bäder. Schwimmen erlernten: weibliche 3.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater. Das urdrolige Lustspiel „Die verflixten Junggesellen“ und das höchst interessante Drama „Das Ende vom Bunde“ mit der beliebtesten deutschen Filmschauspielerin Henry Porten in der Hauptrolle sowie das reiche Kriegs-Programm gelangen nur noch bis Donnerstag zur Aufführung. Durch die unserem Herzen nahegehende Handlung und Reizituation hatten die Aufführungen bisher einen außerordentlichen Erfolg.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von

Kriegsanleihen

und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

lum es näher und näher — jetzt konnte man schon die Weise des Liedes unterscheiden, welches der auf dem vorüberlaufenden Fußpfade daherkommende sang — das Lied vom Füßliger Kutschle und dem Napoleon.

„Was braucht dort in dem Busch herum, ich glaub, das ist Napoleon“, begann der Sänger eben wieder.

Hastig erhob sich Janchen von der Bank und wollte sich in das Gebüsch zurückziehen — da stießt plötzlich ihr Fuß und wie angezurzt blieb sie stehen, die Blüte starr auf den sich vor ihr hinschlängelnden Pfad gerichtet, auf welchem jetzt Männerstimmen hörbar wurden.

Sein Reservesödchen schwungend und dabei lustig weiter singend, trat Michel, der Schmiedegefelle, eben aus die Waldblüte und einige Schritte hinter ihm folgte mit gesenktem Kopfe, wie in Gedanken verloren, Heinrich Körner. Beide trugen noch die Uniform ihres Regiments.

Als Michel das an der Bank stehende Mädchen gewahrte, unterbrach er seinen Gesang und etwas wie Verlegenheit ging über sein offenes Gesicht. Mit einem kurzen Grusse schritt er vorüber, während Heinrich, nachdem er unwillkürlich den Kopf erhoben hatte, wie gebannt stand. Doch nur einen Augenblick räubte ihm die Überraschung die Fassung, dann legte er die rechte Hand leicht an die Mütze und schaute sich an, mit einem leise gemurmelten Gruss dem Gefährten zu folgen, als Janchen ihm mit bittend gesalzten Händen den Weg vertrat.

Ihre in Tränen schwimmenden Augen richteten sich dabei auf das Gesicht des Burschen, welches jäh erbleicht war und einen abweisenden und finsternen Ausdruck angenommen hatte.

„Heinrich, Gott sei Dank, daß Du wieder dehäm bist!“

Befremdet und kalt blickte der Bursche sie an, und mit einer Stimme, die in bitterer Erregung zitterte, entgegnete er: „Was kann's des Hellbergers Bande klümmern, ob ich wider glücklich dehaam bin oder nit? Ich maane doch, es könn' Dir lieber sein, wenn ich dort — er deutete mit der Hand rückwärts — e' paar Schuh' unner dem Boden liege tät, noch dem, was zwische' uns vorgegange is!“

„Heinrich, ich bitt' Dich um Himmels wille', werf' mir die unglückselig' Stand' nit vor!“ stammelte das Mädchen schlichzend.

„Wenn Du wüßt', was ich seitdem ausgestanne hab', wie's mich grämt un' rent, daß ich Dir des antun könn' — dann tät'st Du mir des böse Wort nit noochtrage!“

„So — maanzt Du —?“ rief der Bursche wild. „Hast uff de' Knie hab' ich vor Dir gelege' un' hab' Dich gebitt', Du sollst mir glaave' — verschwör' un' verhaahe' hab' ich mich bei allem, was mir heilig is, daß es nit wahr wär', was mir die Leit' noochgesagt hawe'? Ich hab' gemauat, des Mädche', des mir lieber war wie alles uff der Welt, könn' nit an mir zweisele! Uff Dich hatt' ich met' lebt' Hoffnung gezeigt, wie sie mir all' aus dem Wege gange' sunn — un' Du anstatt mich in Schuz zu nemme', host mich weggestoß' wie en Hund! Un' jetzt, wo Du wahrschein's waagt, wie alles zugange' is — jetzt kummst Du un' willst mir abbitte? „Schwör' nit beim Andente' an Dein' Vatter — der hot gestohle', grad wie Du, Dir liegts im Blut!“ Host Du nit so gelogt? Des böse Wort muß ich Dir noochtrage' — des kann ich Dir nie un' nimmer vergesse!“

Trotz der Entrüstung, mit welcher er die Worte hervorrief, zitterte etwas wie verhaltener Schmerz in seiner Stimme, und Janchen hätte kein Weib sein müssen, um an diesem klagenden Liedern nicht zu erkennen, daß die Liebe zu ihr in dem Herzen dieses Mannes noch nicht erloschen sei. So hielt sie gewalt-

sam ihre Tränen zurück und streckte wieder flehend die Hände gegen den Burschen aus, als dieser sich anschickte, den Platz zu verlassen.

„Heinrich, tu' mir doch nit so weh! Geh' doch nit so von mir fort! Mit Gewalt hat mich's hoher getriene' — mir is es, als hätt's unser Herrgott so geschickt, daß ich Dich hier antreff', um Dir zu sage', was ich uff dem Herz hab! Hör' mich doch an!“

Demütig stand die schlanke Gestalt des Mädchens vor dem finster auf sie niederblickenden Burschen. Ein zitternder Strahl der Abendsonne drang durch das Läutwerk der Buchen und ruhte auf dem reichen Blond des armutigen Kopfes, sodah dasselbe wie gesponnenes Gold erglänzte. Dabei sahen die dunklen Augen so innig bittend zu dem Heimgeliehrten empor, daß dieser, wie einem unüberstiegblichen Zwange gehorchnnd, seine Schritte verhielt und mit einer summen Gebärde die Sprecherin aufforderte, fortzufahren.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

10. Mai.

1871: Friede zu Frankfurt a. M. zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich. Elsaß-Lothringen fällt an Deutschland.

Der Krieg.

10. Mai 1915.

Der König von Italien empfing den früheren italienischen Ministerpräsidenten Giolitti und danach den Ministerpräsidenten Salandra. Am selben Tage griff das Organ des italienischen Ministers des Neufhern Gioliti heftig an und verlangte die Entscheidung des Parlaments in der „Streitfrage zwischen Italien und Österreich.“ Giolitti hatte angcheinlich verucht, Italiens von der abschüssigen Bahn zurückzuhalten, aber es war ihm nicht gelungen. Italiens kritische Stunde war gekommen. — In der Nacht bombardierten deutsche Flieger Brest und Southend, auch erschien ein Zeppelin über Romford, 12 Meilen von London entfernt; die Vorstadt von Paris, St. Denis, wurde ebenfalls von deutschen Fliegern heimgesucht; überall richteten die deutschen Bomben sehr erheblichen Schaden an. — Im Deutn luchten die Russen die Verfolgung durch die Armeen Mackensen aufzuhalten und zum Stehen zu bringen. Indes wurde die russische Armee überall durchbrochen, insbesondere bei Bresto und zwischen Brzozow und Lutza. Nun wurde auch in Russisch-Polen die von den Russen stark befestigte Nidafront in holdbar und von ihnen ausgeschlagen.

Literarisches.

Lieder zur Laute III, neuestes Heft der „Musik für Alle“, Verlag Ullstein & Co., Berlin-Wien, Preis 50 Pfennig. Das neue Lautenlieder-Heft der „Musik für Alle“ bedient die eifrigsten Lautenjünger: die Wandervögel und die Pfadfinder; dieser Gruppe folgt eine andere unter dem Titel: „Heitere Vortragsslieder“, in der eine ganze Reihe von lustigen Weisen enthalten ist, so das „Wallfahrtsslied der Binschauer“, „Jean Hinnerk von der Lammekraat“, „Herzliebchen mein“, „Bericht“, das Lied „Von der Schäferin und dem Ruckuck“ usw. Im dritten Teil des Heftes sind endlich einige neue, teils erkläre, teils lustige Soldatenlieder von Battice, Hassenkamp, Zepler und Nebensburg vereinigt. Das Heft ist für 50 Pfennig überall erhältlich.

Berantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg. Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 109.

Waldenburg, den 10. Mai 1916.

Bd. XXXIII.

Als der Tanz begann . . .

Eine Kriegsnovelle von Ulwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

Wortlos faltete Hildegunde die Blätter zusammen, um sie in ihr Handtäschchen zu stecken.

„Also auf alle Fälle wollen wir Abschied nehmen voneinander!“ bemerkte sie dann nachdrücklich. „Wir müssen ja hierbleiben, bis Papa aus Kopenhagen zurück ist oder eine Nachricht schickt! Lebt wohl, Ihr Lieben, und vergeßt das Schreiben nicht.“

Und mit den Zärtlichkeiten, die Jungmädchenfreundschaften so rührend umrankten, trennten sie sich endlich voneinander.

Frau Steinhausen, eine runde, aber noch immer schöne Bierzigerin, hatte zum Aufbruch gemahnt, war jedoch im letzten Augenblick von einem unerwartet aufgetauchten Kollegen ihres in der dänischen Hauptstadt weilenden Gatten festgehalten worden und erörterte mit ihm die Möglichkeiten seiner beschleunigten Rückkehr. Doktor Hellkamp aber sprach gern und viel.

Hildegunde, die dem etwas eitlen, noch ziemlich jungen Hochschullehrer gern aus dem Wege ging, schritt nach einem verständigenden Blickwechsel mit ihrer Mutter die Terrassenstufen hinab, zum nahen Strand hinüber, auf dem das Revier der Strandburgen, von grellem Mondchein beleuchtet, wie eine verlassene, tote Stadt erschien.

Da blinkte im Strahl der himmlischen Nachtlampe der Grenzwall der „bunten Schüssel“ auf, der in mühsamer Moaisarbeit aus verschieden gefärbtem Strandgestein und Muschelschalen wie ein kleines Kunstwerk berührte und von allen Strandbummlern bewundert worden war. Daneben lag „Altheidelberg“, in dem die Kampens gehäuft hatten, und ihm gegenüber, aller Geographie zum Hohn, der „Fischsturm“, in dem sie ihre lustigen, schnell improvisierten Kaffeekünzchen hatte geben dürfen.

Wie hatten sie sich gefreut auf den nahenden August, der ein wenig mehr Kühlung und noch einen Zuwachs an Freunden hätte bringen sollen. Und nun war schon eine ganz offensichtliche Entvölkerung im Gange. Flaggen und Wimpel hatte man verschiedentlich heruntergeholt. Strandburgen waren beseitigt worden, drolliger Burgensturm verschwunden.

Das Meer rauschte melancholisch in sanftem Wellengang über die Sandflächen.

Sie tat einen heimlichen Neinen Wehmutsseufzer. Sie war ja allein. Keine Seele mehr ringtum in der noch heute bei Tag so fröhlich gewesenen Siedelei! Nicht einmal der Strandwüchter ließ sich blicken, der sonst seine alten Seemarsausen achtsam über das seiner Obhut anvertraute Gebiet schweifen ließ und allem Seeräuberumzug, der sich an Verkaufungen, Inschriftenverballhornungen und oft auch roheren Spähen gern gütlich tat, scharf auf die Finger sah.

Aber da räusperte sich jemand vernehmlich, wohl um sie zu warnen, dem Seufzer nicht etwa noch Belehrnisse an den verschwiegenen Mond oder das plauderseelige Meer nachzuschicken. Darauf knisterte es ein wenig, wie die weinengeschlochten Strandörte es an sich haben, wenn sie eine Last von sich weichen fühlen, und dann trat aus dem Schatten des „Fischsturmes“, ihres Fischsturmes, eine schlanke, männliche Gestalt und hob grüßend den leichten Sommerhut:

Rolf Gerhard Eschenbrück!

Wie ein elektrischer Funke durchzuckte es ihn. Sofort wußte er, daß sie heute nachmittag unter dem Schwarm gewesen war, den er mit seiner kleinen Bosheit geärgert hatte.

„Nicht nur für 'ne Gänseherde!“ ergänzte er deshalb in fastblütiger Weise und tat so harmlos wie ein Spatz auf der Pferdekrippe. „Ja, das war eine unschönte Bande, diese Kapitolsretterinnen! Als ob's überhaupt keine Kurverfügungen gäbe in Wilmshüben!“

Sie blieb stehen. Der Mond schien ihm so hell ins Gesicht, daß man jede Minen-Veränderung, jede aufsteigende Blutwelle darin beobachten konnte. Und mit offenbarer Schadenfreude sah sie ihn an, als sie nun ganz gelassen wie ein Untersuchungsrichter, der seiner Sache sicher ist, fragte:

„Halten Sie zwei für eine Herde, Herr Eschenbrück?“

Nichtig, er verschränkte sich. Nur ein wenig. Aber es genügte ihr. Es war ein Beweis. Zugleich auch freilich ein Zeichen von noch nicht ganz erloschenem Schamgefühl. Nun sollte er ver suchen, sich herauszureißen.

„Poetische Nebertreibungen sind dem Dichter erlaubt!“ behauptete er lächelnd.

„Zumal wenn sie sich dadurch zu Zweideutigkeiten auswachsen, nicht wahr?“ trumpfte sie unheimlicherzig zurück.

„Also: ich strecke die Waffen! Ich war ein Ungeheuer! Ein Scherf! Ein Giftpilz!“ rief er voll heiterer Zerknirschung. „Man hat eben

zuweilen Antwortungen zu allerlei menschenfeindlichen Ellenbogenstoßen. Und gerade dann, wenn's am wenigsten berechtigt erscheint! Aber Sie alle machen auch so gar nicht die geringste Miene, den Weg als Gemeingut zu behandeln! Ein bischen mit dem Munde vornweg bin ich außerdem immer gewesen! So war's heraus, ehe mir's zum Bewußtsein kam, daß ich da wieder mal recht unliebsam würdig gewesen war! Genügt Ihnen dieses Eingeständnis?"

"Ich glaube, Sie nehmen den kleinen Zwischenfall wichtiger als wir!" wisch sie aus und schritt zur Uferböschung hinauf, quer durch Sandgeröll und Rasengestrüpp, um ihm die Möglichkeit zu nehmen, hart an ihrer Seite zu bleiben.

"Ich muß wohl!" entgegnete er hastig und kämpfte sich durch heimliches Kieferngezweig hindurch. "Denn nun ist mir ja klar, weshalb Sie vorhin so ungäbig gegen mich waren. Mein loser Mund hatte es verschüttet mit Ihnen!"

"Wie dürfen Sie das sagen? Waren meine Freundinnen nicht alle sehr artig Ihnen gegenüber? Und die gehörten doch auch zur — Herde!"

"Es geschah vielleicht auf Verabredung. Ich weiß es nicht! Ich weiß nur das eine, daß es mich innerlich hart enttäuschte und heftig kränkte, gerade von Ihnen abgewiesen zu werden!"

"Ich möchte eben nicht tanzen!" sagte sie, nun doch ein wenig friedfertiger im Ton, als sie aus seiner ernster gewordenen Stimme erkannte, daß ihn ein tieferes Gefühl bewegte.

"Verraten Sie mir aufrichtig: hätten Sie mit einem andern der Herren auch nicht getanzt? Ich meine vorher, ehe ich zu Ihnen kam und Sie bat!"

Darauf schwieg sie und lenkte ihren unbekannten Weg abermals ein wenig seitwärts. Er sollte denken, sie habe ihn nicht richtig verstanden oder er vielleicht Ihre Antwort nicht gehört. Oder irgend etwas Blöderes noch. Was ging es sie an? Die Hauptache war ihr, zu ihrer Mutter zu gelangen. Denn es schien ihr mehr als fek, sie so zu examinieren.

"Sie sind stumm geworden, gräßiges Fräulein! Das ist zuweilen die Sprache des Stolzes, der mit der Feinfühligkeit ringt", mahnte er sie, nun doch wieder dicht an ihrer Seite, mit weicher, leicht verschleierter Stimme.

"Dorf ich Sie bitten, diese mir peinlich erscheinenden Erörterungen abzubrechen, Herr Eschenbrück?" sagte sie, die Fassung ein wenig verlierend.

Sie war stehen geblieben und sah ihn fast feindselig an. Das geheimnisvolle Mondlicht spiegelte sich in ihren zornigen Augen und ließ sie noch unergründlicher und tiefer als bei Tage erscheinen.

"Peinlich?" nahm er das Wort voll Bedauern auf. "Nachdem ich so gründlich pater peccavi gesagt habe? Halten Sie es für keine müßige Redensart, daß es mir zwingendes Bedürfnis ist, trotz der Kürze unserer Bekanntschaft, gerade Ihnen gegenüber lichte und — wenn möglich — freundliche Beziehungen zu schaffen! Es gibt so wenig Menschen, bei deren erstem Anblick einem, unbewußt zunächst und nachher doch bald spürbar, das Herz aufgeht, die Welt schöner, die Zukunft fröhlicher erscheint —"

"Herr Eschenbrück, ich verbiete Ihnen, in diesem Tone weiter zu mir zu sprechen!" entwischte es sich ihren Lippen entrüstet. Sie hasste diese Art von "Flirt", den mit glatten Schwärmenworten seine betörenden Netze warf, in die sich harmlose Kinderseelen gar zu leichtgläubig verstricken ließen. Leichtfertige Groberkeiten, die bei ihr nicht versingen. Hoffentlich schwankte er nun endgültig ab. Ihretwischen hätte er sogar noch irgendeine neue Ungezogenheit unverfälschter Art dazu aufzwingen lassen dürfen. Sie hätte es gern mit in Kauf genommen. Als eine Bestätigung etwa ihrer bedeutenden Menschenkenntnis und der schlechtverhüllten Bösartigkeit seines Charakters.

Aber sie hatte ihn unterschätzt. Er war offenbar däffig wie ein Büffelhautkoffer.

Hell aufsachen hörte sie ihn. Und dann erklärte er das ganz Unglaubliche und Unverhörte, was noch kein Vertreter dieses entschieden zum Wahntwitz neigenden Geschlechtes zu ihr zu sagen gewagt hatte:

"Sie sind wundervoll in Ihrem nicht ganz unberechtigten Born, Fräulein Steinhausen! Vollkommen so, wie ich es mir heimlich vorgestellt habe! Wenn ich mir einmal eine Frau nehme, so herb und stolz und trozig und stachlich müßte sie sein! Natürlich nachher nur noch gegen die anderen, die Narren, die ich aus dem Felde geschlagen habe!"

"Mir scheint, Sie sind selber nicht mehr weit von einem Narren!" stammelte sie zornbeben und hastete weiter.

"Weshalb?" fragte er gehoben. "Weil ich die Wahrheit nicht habe für mich behalten können, die mich bewegt? Eine Wahrheit, die Sie vielleicht gleichgültig läßt, aber doch unmöglich kränken kann, da sie einer hohen, reinen Verehrung entströmt, die in mir für Sie lebendig geworden ist!"

"Es kränkt mich aber doch!" wies sie seine nicht ohne Erbitterung gesprochenen Worte starrsinnig ab. Gerade weil sie fühlte, daß sie ihm im Grunde ihres wunderlichen Herzens nicht halb so böse war, als sie tat! So voll toller, sich überstürzender Gefühle herber und heimlich zum Nachgeben brängender Art war ihr junges, feuchtes Mädchenherz überhaupt noch nicht gewesen!

"Wie ist das möglich?" redete er ihr begütigend zu. "Kennen Sie nicht das Goethewort aus

dem Wilhelm Meister: 'Wenn ich dich liebe, was geht's dich an?' Man muß es eben dulden, ob man will oder nicht!"

Da gab sie sich einen Ruck und blieb noch einmal stehen, um gründlicher auszuholen.

"Ihre Unverzähmtheit könnte mir beinahe imponieren!" schleuderte ihr Grimm ihm mit halber Stimme ins Gesicht. "Nachdem ich Ihnen im Saale vorhin doch mehr als deutlich zu verstehen gegeben habe, daß ich —"

(Fortsetzung folgt.)

"Die annere?" erwiderte Peter. "Ihr maant die, wo bei dem xte Regiment gestanne' hawe? Da, do war'n doch außer des Gerber's Hannes nur der Schmiedheine un' dem sein' Geßell', der Michel, debel! Die wer'n wahrschein's nochkumme! Ich waß nit, ob des Regiment schon eingerüstt is — des war jo ganz wo anners ist, wie wir!"

Janchen hatte nach dieser Mitteilung ihres Vaters das Zimmer still verlassen. Langsam stieg sie nach ihrer im ersten Stockwerk gelegenen Stube empor, verschloß vorsichtig die Türe und ließ sich auf den am Fenster stehenden Stuhl nieder, um ganz ihren trüben Gedanken nachzuhängen.

So war also die Stunde, welcher sie mit so fieberhafter Spannung entgegengesehen hatte, immer noch nicht gekommen! Heinrich Körner weßte noch in der Ferne — kam vielleicht niemals mehr zur Heimat zurück, wo ihm so übel begegnet worden war. Ihn, für den ihr ganzes Herz schlug, wiederzusehen und um Verzeihung für das böse Wort zu bitten, das war während der letzten Zeit ihre einzige brennende Begierde gewesen. Ein Abschluß über sich selbst erfaßte sie jetzt darüber, daß sie jemals gemeint hatte, Heinrich sei ein Dieb — er mit seinem offenen Wesen, dem treuen Blick! Wie hatte sie sich nur so selbst verlieren können? Wie hatte sie es vermocht, der Behauptung ihres Vaters, daß Heinrich's Vater gestohlen habe, wie auch den darauffolgenden Einflüsterungen Hannes Gerber's eine solche Gewalt über ihr ganzes Denken einzuräumen, daß sie das Glück ihres Herzens opferte, ohne auf die leise Stimme in ihrem Innern zu hören, die ihr zugeräumt, daß der Geliebte vielleicht doch schuldlos sei?

Auf der Straße draußen jubelten die Kinder, aus dem Gasthaus „zum Löwen“ klang Musik und das Singen der „Wacht am Rhein“. Die zurückgekehrten Krieger hatten sich dort eingeschlichen und feierten im Kreise der ganzen Bevölkerung des Dorfes ihre glückliche Heimkehr. Wie eine Mutter wirkten die Freudenklänge auf die Seele der einsam Träumenden — erinnerten sie die lustigen Weisen der Musik doch an jene glückselige Stunde, als sie an Heinrichs Hand durch den dunklen Tannenwald nach dem Spießenstein ging, als seine Lippen sich in innigem Kuß auf die ihrigen geheftet hatten. Sie konnte die Klänge nicht hören — weit fort wollte sie flüchten, nach einem Ort, wo sie kein Laut erreichte, wo sie allein war mit ihrer Qual.

Wie von einer unsichtbaren Gewalt getrieben, raffte sich Janchen hastig empor, ergriff ein Münzgläschchen und verließ leise die Stube und das Haus. Durch die Scheune und den dahinterliegenden Garten schreitend, eilte sie auf dem hinter demselben laufenden Fußwege dem Walde zu, dessen leuchtendes Grün sie nach kurzer Wanderung umfing. Immer tiefer verlor sie sich in die dämmrunden Hallen. Die tiefe Stille, welche nur durch das Flüstern des Abendwindes in den Buchenkronen, den schmelzenden Schlag einer Amsel und das jubilierende Gezwitscher einiger Schwarzbüschchen gestört wurde, tat ihr wohl; sinnend ließ sie sich auf eine, unter einer gewaltigen Buche stehenden Ruhebank nieder und ließ ihren Blick auf dem anmutigen, von ihr sich öffnenden Wiesentale ruhen, an dessen Rand eben ein Reh aus dem Walde trat und, bevor es zu grasen begann, vorsichtig nach allen Richtungen windete. Die einsame Frauengestalt dort oben schien dem Tiere keine Befürchtungen einzuflößen, denn ruhig tat es sich an den fastigen Gräsern glücklich — doch jetzt hob sich plötzlich der schlanke Hals, die Ohren spitzten sich und mit eiligen Sägen war das zierliche Geschöpf im Dunkel des Waldes verschwunden.

Die einsame Träumerin auf der Bank unter der Buche schreite empor. Was hatte das Reh verschaut? Die Stille des in grüngoldigem Dämmerlicht ruhenden Waldes war doch durch keinen außergewöhnlichen Laut unterbrochen worden! Ein Pirol nur flötete seine sanfte Weise! Doch was war das, was eben wie halbverloren aus der Ferne klang? Deutlicher werdend,

Die deutsche Note in den Händen der amerikanischen Regierung.

WB. New York, 5. Mai. (Durch Entschuldigung des Vertreters des WB.) Die deutsche Antwort ist stückweise angekommen und ist ebenso veröffentlicht worden. Der erste Teil, der am frühen Vormittag eintraf, machte einen entschieden unvorteilhaften Eindruck, der jedoch nach Eingang des vollständigen Textes einer hoffnungsvolleren Empfindung gewichen ist. Die Meinung über den Wert der deutschen Zusagen ist geteilt, aber die Meinung überwiegt, daß die Zusagen annehmbar seien.

"Associated Press" berichtet aus Washington: Wilson und das Kabinett haben die Antwort sorgfältig geprüft; die erste Empfindung, daß sie nicht zufriedenstellend sei, wurde durch den Inhalt der neuen Befehle an die Kommandanten der U-Boote etwas gewandelt, während man für eine endgültige Entscheidung den amtlichen Text abwartet. Einige Mitglieder des Kabinetts deuteten an, daß die deutschen Zusicherungen wahrscheinlich angenommen und die diplomatischen Beziehungen nicht abgebrochen werden würden, außer, wenn der Befehl an die Kommandanten der U-Boote verletzt und Amerikaner in Lebensgefahr gebracht würden. Die Sitzung des Kabinetts dauerte 2½ Stunden und war die längste seit vielen Monaten.

Kommentare aus Washington.

WB. Köln, 8. Mai. Der Berichterstatter der "Kölner Zeitung" in Washington sendet folgende, im denen es u. a. heißt: In Kroatien des Kongresses enthält man noch eines Urteils, aber die Empfindung herrscht vor, daß die Regierung nicht im Rechte wäre, wenn sie jetzt zum Bruch schreiten sollte. Senator Hughes sagte, er glaube nicht, daß ein Bruch gerechtfertigt wäre bei dieser Antwort. Der Haken scheint nur zu sein, daß die Versprechungen bedingungsweise gegeben werden. Die Endfassung der Note enthält sogar eine Art Drohung. Die letzten Berichte deuteten an, daß die Note von der Regierung allein im Lichte der Anweisungen an die Kommandanten der deutschen Seestreitkräfte betrachtet und daher für bestreitend gehalten wird, wenn sich nicht etwa neue Fälle ereignen. Der Ton ist aufreizend, aber noch aufreizender scheint in der Note die Beweisführung und die Notwendigkeit eines Vorgehens gegen England zu sein. Ob eine Antwort erfolgen wird, ist noch unentschieden. Das Kabinett hält die Note für ungewöhnlich, aber für sehr geschickt aufgezeigt. Die überwiegende Mehrheit stimmt darin überein, daß ein Bruch unmöglich sei.

Von noch größerer Wichtigkeit als die Erfüllung der amerikanischen Forderungen wird die erste amtliche Anerkennung, daß Deutschland bereit zum Frieden sei. Eine Umfrage im Kongress enthält die Furcht mancher Kreise, daß die Note amerikanische Sympathien zugunsten Deutschlands entzünden werde. Einige deuten die Antwort bei zu sehr antirussisch gehalten. Was die Amerikaner hauptsächlich fört, ist das klare Verlangen der Note, gegen England vorzugehen. Die Berechtigung des Verlangens ist zu offenkundig und verursacht daher die größte Unruhe, da viele Zeitungen und führende Männer gerade ein derartiges Vorgehen verlangen. Alles in allem ist der Eindruck ausgezeichnet.

Pariser Meldungen.

"Le Figaro" meldet aus Kopenhagen: Aus Paris wird der "Politiken" telegraphiert, in Washington erklärten alle Wilson nahestehenden Personen, daß der Präsident die Erörterungen über den Untersee-Krieg als abgeschlossen ansieht. Man nimmt als sicher an, daß die amerikanische Regierung Deutschland überhaupt keine Antwort geben wird. Trotz der gespannten Lage wird man die Deutschen in Amerika, solange sie selbst, wie sich's gebliebt, auftreten, rücksichtsvoll behandeln. In den Munitionsfabriken ist die Wache verstärkt worden.

WB. Im allgemeinen müssen die französischen Blätter, wie sie sich auch drehen und wenden, zugeben, daß Deutschland im wesentlichen Punkt Amerika Zusagen macht. Ihre Meldungen aus Washington lassen schon den Eindruck erkennen, den die Note in Amerika macht, und daß man dort in politischen Kreisen der Meinung ist: jetzt zu brechen, wäre ungerechtfertigt. Deutschland wäre weiter entgegengekommen, als man erwartet habe. Die deutschen Zusagen hätten eine günstige Auslegung gefunden, festigend auf die Vorze gezeigt. Die Befürchtung, es könnte zur Verständigung zwischen den beiden großen Nationen kommen, läßt die Sorge in den französischen Blättern zu neuem kräftigen Leben erwachen.

WB. Bern, 9. Mai. Hervor holt im heutigen Zeitung des "Büro für Presse" verraten, daß das Blatt gestern wegen eines Artikels über Polen beschlagnahmt worden ist. Er behält sich vor, mit doppelter Vorsicht darauf zurückzukommen. In seiner Kritik der deutschen Antwort

wort an Amerika entschuldigt zwar Herzog die Auskunftsverweigerung der deutschen Frauen und Kinder mit den Kriegsgesetzen, zieht das beliebte Beispiel der Belagerung von Paris im Jahre 1917/18 heran, beruft sich an der Vorstellung, daß in dem deutschen Angriff auf Amerika Unrechtmäßigkeit ein Eingeständnis der Ohnmacht auf dem Meere liege und spricht: Wer hindert die Flotten der Mittelmächte herauszukommen, um sich mit den alliierten Flotten zu messen? Wer hindert Deutschland, eine starke Flotte als England zu bauen? Gewiß nicht Wilson. Sieh jemand, wie Deutschland nach dieser Antwort den Krieg mit Amerika außer etwa durch ein Wunder verhindern können?

Zinrichungadebatten im englischen Unterhause.

WB. Rotterdam, 9. Mai. Der "Rotterdamse Courant" meldet aus London vom 8. Mai: Im Unterhause fragte Redmond den Premierminister, ob er nicht wünsche, daß die fortwährenden militärischen Hinrichtungen in Irland eine rasch zunehmende Erbitterung und Wut in dem Lichte der Bevölkerung hervorriezen, der nicht die geringste Sympathie mit dem Aufstande habe, und ob Asquith nach dem Vorbilde Bothas in Südafrika den Hinrichtungen ein Ende machen wolle. (Hört! Hört! Rufe.)

Asquith antwortete: Redmond hat von Anfang an bei der Regierung darauf gedrungen, seine Vorstellungen um milde Behandlung für die Mehrheit der Teilnehmer am Aufstande wären nicht umsonst. Sir John Maxwell war in direkter persönlicher Fühlung mit dem Kabinett. Dieses habe volles Vertrauen in seine Besonnenheit. Die allgemeinen Instruktionen an Maxwell, die sich mit seinem eigenen Urteil decken, gingen dahin, die Todesstrafe so sparsam wie möglich zu verhängen, und nur über verantwortliche Personen, die die größte Schuld an dem Vorgefallenen treffe. In Beantwortung der Anfrage anderer Nationalisten und Radikalen, die gegen die Art, wie gegen die Rebellen vorgegangen werde, sich wendeten, sagte Asquith, daß die Hinrichtungen von den militärischen Behörden angeordnet wurden. Er weigerte sich zu versichern, daß keine mehr vorkommen würden, ehe das Unterhaus Gelegenheit habe, die Sache zu besprechen.

WB. London, 8. Mai. (Amtlich.) Vier weitere Aufrührer wurden in Dublin erschossen und einer zu acht, drei zu fünf, 16 zu drei und zwei zu zwei Jahren Kerker verurteilt. Zwei wurden freigesprochen.

Lloyd George lobt die deutsche Organisation.

Lloyd George erklärte in einer öffentlichen Rede: England habe in diesem Jahr nicht nur die Munitionsproduktion im Vergleich zum Vorjahr außerordentlich gesteigert, sondern auch seine allgemeine Leistungsfähigkeit für den Krieg. England wird immer stolz darauf sein können, mehr als drei Millionen Freiwillige zusammengebracht zu haben. In der allgemeinen Dienstpflicht liegt nichts Entwürdigendes für England. Sie bedeutet nur, daß England sich hartnäckig und entschlossen für den jungen Krieg organisiert. Über Frankreich sagte Lloyd George: Freiheit bedeutet dort das Recht eines jeden, sein Vaterland zu verteidigen, Gleichheit die gleichen Opfer für alle, und Brüderlichkeit den Zusammenschluß aller in der festen Hoffnung, den Sieg zu erringen. England könnte nicht ebenso viele Männer bereitstellen wie Frankreich, England müsse Frankreich Stahl, Kohlen, Rohstoffe zur Sprengstofffabrikation und die vielen Transportdampfer zur Verfügung stellen. Mehr als 190 000 Arbeiter seien in England in der Munitionsfabrikation tätig, 40 Prozent davon im militärischen Alter. Aus diesen Arbeitern ist vielleicht auch noch ein Armeedivision für die Armee zusammenzustellen, da viele Arbeiten durch Frauen ausgeführt werden könnten, die jetzt von Männern verrichtet werden. Die Zentralmächte machen große Anstrengungen. England habe die großen Hilfsmittel und die Zentralmächte die Organisation. Wenn wir diese Methoden auf unsere Hilfsmittel anwenden, so schloß Lloyd George, werden wir siegen. Nach meiner Ansicht stehen in diesem Kriege die Freiheit, der Friede und die Kultur der Welt auf dem Spiele. Deshalb widme ich mich mit Herz und Seele dem Kriege, an bessern Ausgang ich nie zweifle. Unsere Seeherrschaft ist gegenwärtig absoluter als je zuvor.

Russlands Sorgen um Schweden.

Die russischen Blätter drücken, wie die "Voss. Zeitg." einer Drahtmeldung der "Kölner Volkszeitung" aus Stock-

holm, 6. Mai, entnehmen, ihre Misshandlungen über die schwedischen Küstengrenzen aus, die für schwere Artillerie und Artillerie allein 60 Millionen Kronen erfordern. Die Tatsache, daß Schweden sich ansiedelt, Küstenschiffe zu bauen, lasse auf Angriffsabsichten über See schließen. Das Beispiel der Beppelschäden wirke ansteckend. Russland müsse schon jetzt für einen starken Küstenschutz sorgen, denn die schwedischen Küstengrenzen können keine andere Spitze haben als gegen Russland.

König Ludwig über die Gründungsfrage.

Berlin, 9. Mai. Dem "Berliner Tageblatt" wird aus München gebracht: Eine sehr bemerkenswerte Neuerung des Königs Ludwig gegen den Lebensmittelwucher ersahrt die "Münchener Post" von einer Seite, die sich stets sehr gut unterrichtet nennt. Danach äußerte sich der König in einer Audienz, die er jüngst dem Minister des Innern, Dr. v. Soden, und dem Dr. v. Cotta, dem Vorstand des bayerischen Landwirtschaftsrats, gewährte, mit dem größten Unwillen über die vielfältigen Erhöhungungen der Nahrungsmittelversorgung. Er gab der Ansicht Ausdruck, daß bei einer guten und wohlwollenden, nicht von Rücksichten auf den Großgrundbesitz und das Großhändlerium getragenen Organisation alle in der Deutlichkeit beklagten Missstände zu vermeiden gewesen wären. Insbesondere mache der König aus seiner Verwunderung durchaus kein Hehl, daß es bisher nicht gelungen sei, den abschulichen Bucher und den Eigenatz der bekannten Interessenkreise aufzuhalten.

Letzte Nachrichten.

Aus der sozialdemokratischen Partei.

Berlin, 9. Mai. Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion tellt der "Vorwärts" mit, den Antrag auf Haftentlassung Bleibkeits werde Genosse Landsberg begründen. Als Redner für den Gesetzentwurf, betr. Befreiung von Kriegsschäden, wurde Genosse Emmel bestimmt. — Zum Entwurf einer Abänderung des Reichsvereinigungsgegesen werden die Genossen Legier und Heine sprechen.

WB. Berlin, 9. Mai. In der heutigen Reichstagsitzung fielen 30 000 M. auf Nr. 103 810, 10 000 M. auf Nr. 97 230, 5000 M. auf Nr. 21 018, 155 209, 185 277, 211 300, 231 202. (Ohne Gewähr.)

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an die Erfolge auf der Höhe 304 wurden mehrere südlich des Termitenhügels (südlich von Haucourt) gelegene Gräben erklungen.

Ein Versuch des Gegners, das auf Höhe 304 verlorene Gelände unter Einsatz starker Kräfte zurückzuerobern, scheiterte unter für ihn schweren Verlusten. Ebenso wenig hatten französische Angriffe auf dem Ostufer der Maas in der Gegend des Thiaumont-Gehöftes Erfolg. Die Zahl der französischen Gefangenen dort ist auf drei Offiziere und 375 Mann außer 16 Verwundeten gestiegen. Es wurden neun Maschinengewehre erbeutet.

Von den übrigen Fronten ist außer mehreren für uns erfolgreichen Patrouillenunternehmungen nichts Besonderes zu berichten.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wettervoraussage für den 10. Mai.

Veränderliche Bewölkung, kühl, strichweise wieder Regen.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. :::

Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividenden-scheinen und gelosten Effekten. :::

Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Kreuzottern.

Um dem Überhandnehmen der Kreuzottern zu steuern, wird bis auf weiteres für jede getötete Kreuzotter eine Prämie von 20 Pfennigen aus Kreismitteln gewährt.

Diese Prämie wird gegen Einlieferung der im Gemeindebezirk Ober Waldenburg getöteten Kreuzottern während der Vormittagsdienststunden im hiesigen Amtsgericht gegen Entschädigungsleistung vorschußweise ausgezahlt.

Ober Waldenburg, 2. 5. 16. Amtsgericht.

Eine Wohnung.

4 geräumige Zimmer, Küche, Badezimmer und Zubehör, großer Balkon mit herrlicher Aussicht auf Kaiser-Wilhelm-Park und Schillerhöhe, ist vor 1. Juli zu vermieten. Näheres bei Seidel, Albertistraße 6, III, zu erfragen.

Die Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für das Kalenderjahr 1915 liegt in der Zeit vom 11. bis einschließlich 25. Mai d. J. während der Dienststunden im Amtsloftale des Unterzeichneten zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus.

Hierbei werden die Betriebsunternehmer darauf aufmerksam gemacht, daß binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen, unbedacht der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande, d. i. dem Kreisaußenrat in Waldenburg, Einspruch erhoben werden kann.

Lehmwasser, 8. 5. 16. Gemeindevorsteher.

Große freundliche Stube bald 4- und 3-Zimmer-Wohnung zu beziehen Mühlenstr. 35. zu verm. Mittelstr. 5, part.

Große Stube u. Küche, sowie einzelne Stube, Hinterhaus, bald oder 1. Juli zu beziehen Sonnenplatz 5, 1 Tr. 1. Juli 5. bez. Hermannstr. 16a.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Heimgange meines geliebten, unvergesslichen Gatten, unseres lieben Schwiegerohnes und Schwagers, des Grundstücks- und Hypotheken-Bermittlers

Fridolin Riedel,

sage ich auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank, insbesondere dem verehrlichen Veteranen- und Kriegerverein, sowie dem Waldenburg-Männer-Gesang-Verein.

Die liebste Tochter Gattin:
Berta Riedel, geb. Jarisch.

Höchstpreise für Schweinefleisch und Wurst.

Auf Grund der Bundesratsbekanntmachung vom 14. 2. 1916 zur Regelung der Preise für Schlachtswiener und für Schweinefleisch und der hierzu ergangenen Ausführungs-Anweisung vom 16. 2. d. J. wird für den Kreis Waldenburg nach Anhörung der Preisprüfungsstellen des Kreises — zu 20 und 4 — auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten angeordnet:

§ 1.

Die Höchstpreise betragen für das Pfund:

1. frisches Schweinefleisch:

a) Schweinebauch	1,50 M.
b) Dickeine	1,00 M.
c) Kopf ohne Fettbäde	0,70 M.
d) Spitzbeine	0,40 M.
e) Kießel oder Ohr	0,60 M.
f) Galler- oder Kleinfleisch	0,45 M.
g) sonstige Stücke	1,60 M.

2. Zubereitetes Schweinefleisch:

a) Hackfleisch (Bratwurstfleisch)	1,60 M.
b) Schabefleisch	1,80 M.
c) einzelne bratfertige Schnitzel	2,00 M.
d) ausgeschnittenes, zubereitungsfertiges Lendenstück (Filet)	2,00 M.
e) Böckfleisch	1,60 M.
f) Räucherfleisch	1,80 M.
g) gebratenes oder gebratener und gepölt. Speck	2,00 M.
h) geräucherter fetter Speck	2,40 M.
i) geräucherter magerer Bauchspeck	2,20 M.
k) roher Räucherhirschinken im ganzen ohne Knochen	2,20 M.
l) roher Räucherhirschinken im ganzen mit Knochen	2,00 M.
m) gefrochter Räucherhirschinken im ganzen mit Knochen	2,25 M.
n) gefrochter Räucherhirschinken im ganzen ohne Knochen	2,45 M.
o) roher Räucherhirschinken im Aufschnitt	2,40 M.
p) gefrochter Räucherhirschinken im Aufschnitt	2,60 M.
q) Rippenspeck	1,60 M.
r) Karbonade	2,00 M.

Knochenzügeln außer den im verkauften Stücke selbst enthaltenen gewachsenen Knochen dürfen dem Fleischstück für obige Preise nicht beigegeben werden. Für besondere Knochenzügeln sind bis 0,40 M. zu rechnen.

3. Fette:

a) frisches inländisches rohes Schweinefleisch	2,00 M.
b) frischer inländischer Rippenspeck	2,00 M.
c) ausgelassenes inländisches Schmalz	2,40 M.
d) Wurstfett	1,00 M.
e) rohes Kinderfett	2,00 M.
f) ausgelassenes Kinderfett und Rierentalg	2,40 M.

4. Wurstwaren:

a) gewöhnliche Blut- oder Leberwurst (Sennelwurst)	0,70 M.
b) gewöhnliche Fleischwurst (sog. schwarze Wurst)	0,70 M.
c) Zwiebelwurst	0,70 M.
d) Graupenwurst	0,80 M.
e) Knoblauchwurst	1,80 M.
f) Preßwurst	1,80 M.
g) Weißwurst	1,80 M.
h) Mettwurst	1,80 M.

§ 2.

Anderes als die im § 1 aufgeführten Wurstwaren dürfen nicht hergestellt werden.

Ohne Erlaubnis der Ortspolizeibehörde dürfen bei gewerblichen Schlachtungen nur das Geschlinge (Zunge, Lunge, Herz und Leber), der Kopf und die dazu unbedingt nötigen Fettstücke zu Wurst verarbeitet werden.

§ 3.

Diese Verordnung ist in deutlich lesbarem Druck oder Schrift unter übersichtlicher Anordnung der Preistabellen an in die Augen fallender Stelle in jedem Fleischladen auszuhängen.

§ 4.

Zu widerhandlungen gegen die obigen Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft. Auch kann die Schließung von Geschäftsbetrieben, deren Unternehmer oder Betriebsleiter sich in der Befolgeung der ihnen auferlegten Pflichten unzuverlässig zeigen, vorgenommen werden.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatte in Kraft.

Waldenburg, den 4. Mai 1916.

Der Kreisausschuss. gez.: Frhr. v. Zedlitz.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 9. Mai 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Goldsachen!

Altes Gold und Silber kaufen zu höchsten Preisen

Benke, Töpferstr. 1, II.

Öffe Belohnung

erhält der Finder eines auf dem Wege von Haltestelle Zimmermann, Dittersbach, bis Neuhaus verloren gegangenen Portemonnaies in der Expedition d. Bl.

Pflanz Kriegsnadelbäume!

Beste Pflanzzeit im Mai, Kriegsausnahmepreisliste Nr. 62 wird auf Verlangen sofort kostlos zugesandt von

Gebrüder Neumann,
Baumschulen,

Liegnitzer Sauerkraut

sowie

feinste saure Gurken

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Papierwoche!

Ja der Zeit vom 15. bis einschließlich 19. d. Mts. findet in Waldenburg eine

Papierwoche

zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege statt. Wir bitten dringend, alles entbehrliche

Altspapier

(Zeitungen, Zeitchriften, Alten, Geschäftspapiere, Bücher, Korb- und Papier, Pappschachteln usw.) entweder nachmittags von 3—6 Uhr in den Sammelstellen im Gymnasium (Auenstraße) und auf dem Grundstück des Bezirkskommandos oder vormittags von 8 bis 1 Uhr im Viehgebäudenbureau im Rathaus abzugeben oder zur Abholung durch mit Ausweisen versehene Volkschüler bereit zu halten. Alles gesammelte Papier wird alsbald eingestampft; die Einstampfung wird durch uns überwacht werden.

Waldenburg, den 5. Mai 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Gesucht werden:

Kesselschmiede,
Eisendreher,
Maschinenschlosser,
Schmiede

(auch Kriegsbeschädigte)
bei hohem Lohn und
dauernder Beschäftigung.

Feldbahnsabrik

Schmoschower & Co.,
Locomotiv-Abteilung,
Schmiedefeld b. Breslau.

Für bald ein kräftiges Mädchen
zu Kindern gesucht. Wo?
zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Mädchen zur Bedienung für
die Vormittagsstunden gesucht
Fürstensteiner Str. 19, II.

Stube u. Küche bald od. später
zu vermieten Bietenstr. 2.

Eine Stube 2. Juli zu beziehen
Cochiusstraße 6.

Für. möbl. Zimmer bald zu
verm. Gottesb. Str. 1, III.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

1. möbl. Zimmer (mon. 10 M.)
bald z. bez. Hohstr. 10, III.

1. St. Stubencollege gesucht
Hohstr. 8, part., sep. Eing.

Eine Stube bald zu beziehen
O. Waldenburg, Mittelstr. 5.

Eine kleine Stube sofort zu
vermieten und bald zu beziehen
Nieder Salzbrunn Str. 4.
H. Nentwig.

Besseres Logis 1. Herren Ober
Waldenburg, Chauffeurt. 8a.

Jugendkompanie Waldenburg.
Mittwoch den 10. Mai er,
8 1/4 Uhr abends: Untreten an
der katholischen Mädchenchule
zur Nebungsstunde.

Stempel.

Verein für
Gesundheits-
pflege.

Mittwoch den 10. Mai er,
abends 8 Uhr:

Ausflug n. d. Schillerhöhe.
Der Vorstand.

Beschaffung von Tee.

Infolge des ständigen Steigens der Preise für chinesischen, japanischen und sonstigen asiatischen Tee empfiehlt es sich, einheimische Tees anstelle von asiatischem Tee zu verwenden. Als einheimische Tees kommen vornehmlich die jungen getrockneten und alsdann zerkleinerten (geschnittenen) Blätter der Erdbeere, Brombeere, Heidelbeere, Moosbeere, Kronsbeere, Preiselbeere, schwarze Johannisbeere, Himbeere, Stechpalme, Kirsche, Birke, Ulme, Weide und Eberesche, sowie des Schwarzen- oder Schlehdorns und Weidenröschen in Betracht.

Es ist aber davon abzusehen, als tägliches Familiengericht solche Tees zu verwenden, die als Arzneimittel besondere Wirkungen ausüben vermögen, wie z. B. Lindenblättertee und Giedtertee.

Insbesondere ist es erwünscht, daß auch der Drogengroß- und Kleinhandel dem Einsammeln, Trocknen und Vertrieb der als Genügmittel in Betracht kommenden einheimischen Tees alsbald besondere Beachtung schenken mögen.

Waldenburg, den 1. Mai 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Verloren: 4 Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Paar neue graue Handschuhe, 1 Regenschirm, 1 Rolltuch.

Gefunden: 2 Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Geldschein, 2 weiße Stofftücher, 1 rotbraunes Kopftuch.

Zugelassen: 1 gelbbrauner Dachshund.

Die unbekannten Finder und Verlierer dieser Gegenstände und der Besitzer des Hundes werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibureau (Rathaus, 1. Stock, links) zu melden.

Waldenburg, den 9. Mai 1916. Die Polizei-Verwaltung.

Städtischer Fischverkauf.

Auf dem städtischen Schlachthof findet Mittwoch früh von 8 Uhr ab Fischverkauf statt:

Grüner und geräucherter Schellfisch zu Tagespreisen.

Schlachthof-Direktion.

Krankenkasse.

Die Herren Arbeitgeber und freiwilligen Mitglieder der Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg mache ich hiermit darauf aufmerksam, daß die Beiträge zur Allgemeinen Ortskrankenkasse almonatlich, und zwar bis zum 15. eines jeden Monats, für die vom Kassenvorstande festgesetzten Beitragswochen des abgelaufenen Monats an die hiesige Gemeindelasse zu zahlen sind.

Die noch mit Entrichtung der Beiträge für den Monat April 1916 im Rückstand befindlichen Versicherer wollen hierach zur Vermeidung der zwangsläufigen Beitragsentziehung sofortige Abführung der Beitragsreise Sorge tragen.

Ober Waldenburg, 8. 5. 16. Gemeindevorsteher.

Nur noch bis
Donnerstag:

**Das Ende
vom Lied**

mit

Henny Porten
und

**Die verfligten
Junggesellen**

Lichtspiele

Nur noch bis
Donnerstag: